Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altefähre 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 161. Sonntag, den 7. Oktober 1894. 1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Bundesrath ist Donnerstag nach längerer Unterbrechung zu einer Plenarsitzung zusammengetreten; über den Verlauf der Berathung wird berichtet: Der Vorlage betreffend die Vornahme einer neuen Berufs- und Gewerbezählung sowie dem Antrag des IV. und VII. Ausschusses, betreffend die Vornahme einer Berufs und Gewerbezählung im Jahre 1895 wurde die Zustimmung ertheilt. Die Vorlagen betreffend weitere Entwürfe von Bestimmungen, betreffend Ausnahmen von dem Verbote der Sonntagsarbeit in gewerblichen Anlagen, betreffend Uebersichten der Einnahmen und Ausgaben der Schutzgebiete von Kamerun und Togo, sowie des südwestafrikanischen Schutzgebietes für 1892/93 und für 1893/94, betreffend die allgemeine Rechnung über den Landeshaushalt von Elsaß-Lothringen für das Etatsjahr 1890/91 und der Antrag Waldeck-Pyrmonts betreffend das Ausscheiden der staatlichen Tiefbaubetriebe der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont aus der Tiefbau-Berufsgenossenschaft wurden den betreffenden Ausschüssen überwiesen.

Die neue Tabakfabrikatsteuer, welche das Reichsschatzamt projektirt, soll nach der „Deutschen Tabakzeitung“ die Cigarren mit 25 bis 30 Proz. des Werths belasten. Für den Rauchtabak sollen zwei Steuersätze zum Vorschlag gebracht werden. Der Eingangszoll soll wie in dem vorjährigen Entwurf auf 40 Mark für den Doppelcentner Rohtabak normirt werden. Ein bischen zu viel verlangt!

Die Reichstagsersatzwahl in Stendal-Osterburg findet am 26. October statt. Kandidat der konservativen Partei und des Bundes der Landwirthe ist Amtsrichter Himburg in Osterburg, der freisinnigen Partei Handelskammersekretär O. Fischbeck in Bielefeld. Unsere Genossen haben Schneidermeister Hinze aufgestellt. Das Wahlergebniß bei der vorjährigen Reichstagswahl gestaltete sich folgendermaßen: Es erhielten v. Jagow (kons.) 9319, Fischbeck (freisinnige Volkspartei) 5499, Lux (Soz.) 2989 Stimmen.

Nachklänge vom Spielerprozeß. Das Militärwochenblatt meldet: „v. Bohlen und Halbach, Sekonde-Lieutenant a. D., zuletzt im 2. Bad. Drag.-Regt. Nr. 21 in der Armee, und zwar mit einem Patent vom 21. Sept. 1890, ist als Sekonde-Lieutenant der Reserve des Magdeb. Drag.-Regts. Nr. 6 wieder angestellt und vom 1. d. M. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung bei diesem Regiment kommandirt.“ Der genannte Offizier war einer der Zeugen im hannoverschen Spielerprozeß, wo der „olle ehrliche Seemann“ und seine adligen Schüler und Freunde die heutige Weltordnung so glänzend vertreten haben.

Ubi bene, ibi patria, (Wo es mir gut geht, ist mein Vaterland.) und französische Kost ist besser, als preußischer Pumpernickel. Einige Elsässer, die irgend wo hinten in Preußen ihrer militärischen Dienstpflicht genügten, wurden nach Straßburg „beurlaubt“. Bei ihrem Eintreffen dorten rief Einer höchst unvorsichtig: Als Franzosen sind wir eingerückt, als Franzosen kommen wir wieder! Ein anwesender Polizeikommissär nahm, nach der „Münch. Post“, den franzosenfreundlichen, deutschen Reservisten sofort in seine schützende Obhut, jedenfalls mit Unrecht. Ist es den schneidigen Preußen in drei Jahren nicht gelungen, dem jungen Manne deutsche Vaterlandsliebe einzudrillen, wird es auch eine Strafe für diese unpatriotische Aeußerung nicht vermögen, vorausgesetzt, daß diese überhaupt strafbar ist.

Um dem Unteroffiziermangel zu begegnen, wird, nach dem „Reichsboten“, von jetzt ab der Kursus auf den Unteroffizierschulen in Potsdam, Jülich, Weißenfels und Ettlingen nur ein zweijähriger werden, während auf den Unteroffizierschulen zu Biebrich und Marienwerder vorläufig noch eine dreijährige Dienstzeit verbleibt. Am 1. Oktober sind die ausgebildeten Unteroffizierschüler zu den Regimentern gesandt, wo sie, falls sie sich gut führen, nach kurzer Zeit zum Unteroffizier befördert werden. Ein großer Theil der Ausgebildeten, nämlich alle diejenigen, die früher auf einer Unteroffizier-Vorschule, welche sich gegenwärtig in Weilburg, Neubreisach, Illich, Wohlau und Annaberg befinden, gewesen sind, hat überhaupt nur einen zweijährigen Kursus auf den Unteroffizierschulen durchgemacht.

Wie die Welt regiert wird, illustrirt der „Vorwärts“ wie folgt: Das persönliche Regiment ist naturgemäß stets eine Schreckensherrschaft. Es regiert durch den Schrecken — hört der Schrecken auf, so ist es verloren. Aber die Männer des persönlichen Regiments manipuliren mit dem Schrecken nicht blos nach Unten, sondern auch nach Oben. Alexander III. von Rußland ist jedesmal, wenn ihm die Aufgaben und Gefahren der Lage aufdämmerten, von seiner Umgebung so gründlich „erschreckt“ worden, daß er schließlich in den Zustand gerathen ist, in welchem er jetzt das allgemeine Mitleid erregt. Doch die Beispiele haben wir viel näher. Dem König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen wurde, vom Augenblick an, wo sein Geist sich zu umnachten begann, durch seine braven Höflinge das Schicksal Karl's I. von England prophezeit, der vor dritthalb hundert Jahren auf dem Blutgerüste starb, weil er gegen sein Volk gekämpft hatte. Aehnliches geschah auch mit dem Nachfolger Friedrich Wilhelm's IV. Der Redakteur der Bismarck'schen Geschichten (redigirt nach Art der Emser Depesche), Herr Poschinger, läßt in seinen jüngsten Veröffentlichungen, unter anderem Klatsch, den Reichskanzler bei einer parlamentarischen Bierkneiperei folgendes erzählen:

> Er lobe sich eine so einfache, stets auf das richtige Ziel lossteuernde Natur, wie sie unser Kaiser besitze — die dringe vorwärts. Und daran anknüpfend, besprach er seine Erlebnisse aus dem Jahre 1848, wo Friedrich Wilhelm IV. sich hin und her habe ziehen lassen und wo man den Rückzug der Truppen aus Berlin ohne Befehl des Königs habe geben können. Dann kam er auf Konfliktserlebnisse, wo auch hin und her geschwankt worden wäre und wo man das Gemüth des Königs beunruhigt habe. Und dann erzählte er darüber folgendes: Als er 1862 zum Minister ernannt worden sei, sei er dem Könige bis Jüterbog entgegengefahren und habe denselben in größter Niedergeschlagenheit angetroffen. Die badischen Herrschaften, von denen der König gekommen, hätten den Konflikt mit dem Landtag für unlösbar gehalten und ihn zum Einlenken zu bestimmen gesucht. Der König habe zu ihm gesagt: „Minister sind Sie geworden, aber nur um das Schaffot zu besteigen, was auf dem Opernplatz für Sie errichtet wird; ich selbst, der König, werde nach Ihnen an die Reihe kommen.“ „Der König hoffte zweifellos, ich würde ihm diese Dinge ausreden; — sagte Bismarck — ich that aber das Gegentheil, weil ich meinen ehrlichen und gegen jede erkennbare Gefahr muthigen Mann kannte. Ich sagte ihm, die beiden Fälle hielte ich augenblicklich vielleicht für nicht ganz ausgeschlossen — aber wenn sie eintreten sollten, was sei dann Großes daran gelegen? Sterben müßten wir alle einmal, und es sei gleichgiltig, ob ein bischen früher oder später. Er sterbe dann, wie es seine Pflicht sei, im Dienste seines Königs und Herrn, und der König sterbe dann in Vertheidigung seiner heiligen Rechte, was auch seine Pflicht sei gegen sich selbst und gegen sein Volk. Man brauche ja nicht gleich an Ludwig XVI. zu denken, der sei ja unangenehm gestorben, aber Karl I. habe einen höchst anständigen Tod erlitten, ein solcher, der ebenso ehrenvoll gewesen, wie der auf dem Schlachtfelde.

Also auch Wilhelm I. sah das Schaffot Karl's I. Und „Bismarck“ redete es dem König nicht aus. „Im Gegentheil“. Er sagte dem König nicht, daß die Fortschrittspartei an nichts weniger denke, als an Fürstenmord oder Fürstenhinrichtung; — daß sie nicht die Kourage habe, einen Floh zu knicken, geschweige denn einen König zu tödten. „Im Gegentheil.“ So sehr „im Gegentheil“, daß Bismarck es hauptsächlich war, der es dem König eingeredet hatte. Und später malte er noch gar viele andere Schreckbilder an die Wand, wenn der König auf die Ansichten und Pläne des „treuen Vasallen“ nicht gleich einging. Wie dieser 1878 mit dem Attentatsschrecken hantirte, ist in frischem Gedächtniß. Und wir könnten da gelegentlich noch gar manches Histörchen erzählen, das nicht allgemein bekannt ist.

Wer aber wissen will, wie die Welt regiert wird, der muß auch diese Histörchen kennen.

Zu dem elendesten und erbärmlichsten aller Wahlsysteme, der Dreiklassenwahl, will der Rath der Stadt Leipzig in seiner Angst greifen, um die Sozaldemokraten vom Rathhause fernzuhalten. Die verstärkte Verfassungs- und Wahldeputation des Rathes der Stadt Leipzig hat sich unterm 22. Septbr. über eine Vorlage schlüssig gemacht, die demnächst die Stadtverordneten beschäftigen wird. Nach dem sauberen Plane soll die 1. Klasse 5 pCt., die 2. Klasse 15 pCt. und die 3. Klasse die übrigen 80 pCt. umfassen, 4723 Besitzende hätten demnach doppelt so viel Wahlrecht wie 69000 Nichtbesitzende. Die Leipziger Arbeiterschaft wird eine große Agitation gegen die Pläne des hochwohlweisen Rathes entfalten.

Die russische Regierung beabsichtigt, wie mehrfach gemeldet wird, demnächst wegen Herbeiführung von Erleichterungen in der Ausfuhr von Fleisch und Schlachtvieh mit der preußischen Regierung in Unterhandlung zu treten. In Warschau werden große Schlachthäuser errichtet, von denen aus nach der Absicht der russischen Regierung die Ausfuhr des Fleisches nach Deutschland erfolgen soll.

Frankreich.

Sozialistischer Sieg. Bei den letzten Gemeindewahlen in Toulon haben die Sozialisten gesiegt, so daß der dortige Gemeinderath jetzt fast ausschließlich aus Sozialisten besteht. — Das ist die Antwort des Volkes auf die Bourgeoislügen über die angebliche Mißwirthschaft in den sozialistischen Gemeindeverwaltungen.

Asien.

Die Japaner, genannt die asiatischen Preußen, marschiren von zwei Seiten unaufhaltsam auf Peking, die Hauptstadt des chinesischen Reiches, zu. Sie besetzen, ohne Widerstand zu finden, alle festen Plätze. Die Chinesen scheinen ihr Heil überhaupt im Laufen zu suchen, die Japaner finden keinen einzigen chinesischen Soldaten auf ihrem Marsche, wohl aber weggeworfene Waffen in Menge. In Peking ist man in großer Sorge; die Unruhen nehmen zu und man fürchtet, daß die Stadt den Japanern in die Hände fallen wird. In einzelnen Provinzen sollen bereits Aufstände ausgebrochen sein. Zu alledem haben die Chinesen auch noch die englischen Interessen an der kaschmirischen Grenze verletzt, indem sie eine von den Engländern besetzt gehaltene Redoute zerstörten und ihre Grenzpfähle weit nach Kaschmir hineinschoben.

Der Krawall von Antonienhütte vor dem Schwurgericht.

Erster Verhandlungstag.

Beuthen, 3. Oktober 1894.

Die Verhandlung wird nach neun Uhr vom Vorsitzenden, Landgerichts-Direktor Reichstags-Abgeordneten Sperlich, eröffnet. Im Zeichensaale des Gymnasiums, wo die Verhandlung stattfindet, drängen sich die Betheiligten: Richter, Geschworene, 57 Angeklagte und an 80 Zeugen. Für die Angeklagten sind an der Thürwand große Verschläge mit Bänken aus roh gezimmerten Balken aufgestellt. Unter den Geschworenen entsteht eine größere Bewegung, als unter den Angeklagten auch die mitangeklagten Schulkinder in den Saal geführt werden, der eine Knabe ist so klein, daß er über den Verschlag der Anklagebank nicht hinwegsehen kann.

Die Anklagebehörde vertritt der Erste Staatsanwalt Nentwig-Beuthen, die Vertheidigung führen außer dem Rechtsanwalt Marcuse-Breslau die Rechtsanwälte Freund und Freudenberg-Beuthen.

Auf die Frage des Vorsitzenden, wer von den Angeklagten nur polnisch spreche, erheben sich über zwanzig Angeklagte. Es wird deshalb ein Dolmetscher bestellt. Der Vorsitzende warnt die Angeklagten und Zeugen davor, sich zu betrinken. Jeder Betrunkene werde unnachsichtlich in Strafe genommen werden. Es wird der Anklagebeschluß verlesen, der den ersten 33 Angeklagten das Verbrechen des Aufruhrs, den übrigen nur das Vergehen, an einem Auflauf theilgenommen zu haben und den Anordnungen der Behörden nicht Folge gegeben zu haben, zur Last legt. Der Vorsitzende giebt darauf den Geschworenen ein kurzes Resumee der Vorgänge, wie sie von der Anklage behauptet werden und das sich im wesentlichen mit dem von uns schon mitgetheilten Resumee deckt. Es folgt die Vernehmung der Angeklagten. Der erste Angeklagte Bergmann Retzlick soll den ersten Stein erhoben und den Ruf „Nieder los“ ausgestoßen haben. Er giebt auf Befragen an, er sei nicht in Antonienhütte gewesen, erst später in Bielschowitz zu den übrigen Versammelten gestoßen, der Gendarm Bodinka habe ihn aufgefordert, fortzugehen. Er sei nicht gleich gegangen, weil sein Schwager Suchanneck an ihn herangetreten sei. Der Gendarm Korditzke habe ihn nun angefaßt und als Arrestanten erklärt. Er habe sich vom Gendarm losgerissen, weil er sich nicht wollte binden lassen. Als dann das Steinwerfen begann, sei er mit seinem Schwager fortgegangen. Er bestreitet, selbst einen Stein geworfen zu haben, er habe nur von Weitem zugesehen.

■ Der Angeklagte Josef Schmottermayer ist der Bruder der erschossenen Frau Elsner, er will erst gekommen sein, auf die Nachricht, daß seine Schwester erschossen worden sei. Zu dieser Zeit hätten die Leute schon das Gasthaus mit Steinen beworfen. Er habe wohl gehört, daß die Gendarmen die Menge zum Auseinandergehen aufforderten, aber die Aufforderung nicht auf sich bezogen, da er weit hinter den Gendarmen gestanden. Er bestreitet, selbst Steine geworfen zu haben, will sogar noch andere vom Steinewerfen abgehalten haben. Zu einem Gendarm habe er gesagt: Was ist denn das für eine verfluchte Mode, hier die Leute zu erschießen, meine Schwester habt Ihr erschossen.

Rechtsanwalt Marcuse fragt: Wann haben Sie erfahren, daß Ihre Schwester erschossen worden ist.

Angekl.: Etwa um fünf Uhr. Er sei dann solange da geblieben, bis sich die Menge verlaufen hatte.

Der Angeklagte Grubenarbeiter Modzik will um 7 Uhr nach

Bielschowitz gekommen sein; er giebt zu, einen Stein geworfen zu haben, aber um eine Menge Kinder zu verscheuchen. Er räumt weiter ein, ein Fenster des Zimmers, in dem die Gendarmen waren, eingeschlagen zu haben. Er beschuldigt mehrere Mitangeklagte des Steinwerfens.

Der Angeklagte Nickel war auf dem Platze bei Antonienhütte und ging nach Redendorf. Um 5 Uhr ging er nach Antonienhütte, nach Hause ist er um 1/29 Uhr gekommen. Er habe die Aufforderung gehört, sei auch auf die Seite getreten, 30 Schritte etwa vom Platze weg. Er selbst habe nicht geworfen.

Der Angeklagte Polaßek giebt zu, ein paar Steine geworfen zu haben, er will sie aber nicht gegen die Gendarmen, sondern in die Menge geworfen haben, damit die Leute auseinander gehen sollten.

Der Angeklagte Jaffa will selbst nicht geworfen haben, aber er beschuldigt den mitangeklagten Kodzeniowsky.

Auch die folgenden drei Angeklagten bestreiten, mit Steinen geworfen zu haben. Der vom Angeklagten Modzik bezichtigte Angeklagte Schwarz leugnet, er sagt, Modzik sei ihm feindlich gesinnt.

Der Angeklagte 14 Jahre alter Knabe Juranek sagt, die Leute haben gerufen: Werft die Hunde todt, die die Frau todt geschossen haben, und da habe er auch geworfen.

Der Angeklagte, Fleischersohn Kodzeniowski, giebt zu, mit Steinen geworfen zu haben. Die Leute hätten ihn dazu aufgefordert.

Der Angeklagte, Schulknabe Cziollek, sagt aus, die Leute schrieen: Du Hund, wirst Du mitwerfen, und da habe er einen Stein aufgehoben, die Mutter sei aber gekommen, habe in tüchtig durchgehauen und er sei nach Hause gebracht worden.

Der Angeklagte, Schulknabe Anton Modzeyk, will dem Lehrer und Gendarm das Geständniß, daß er sich am Werfen betheiligt, nur aus Furcht vor Schlägen gemacht haben. Aus der Vernehmung einiger weiterer Angeklagten, die sich alle für nichtschuldig erklären, geht hervor, daß die Aufregung erst dann so groß wurde, als die Frau geschossen worden war.

Der Angeklagte Mathias Elsner ist der Ehemann der erschossenen Frau. Er sei mit seinen Verwandten des Weges daher gekommen, plötzlich sei seine Frau geschossen worden, und er habe nun gar nicht gewußt, was mit ihm vorgehe, was er thun sollte.

Die Vernehmung einer Anzahl weiterer Angeklagter ergiebt nichts Wesentliches. Sie wollen entweder die Aufforderung des Gendarmen nicht gehört oder ihr sofort Folge geleistet haben. Sie geben auch an, daß Feuerlärm geblasen worden sei und daraufhin seien so viel Leute zusammengeströmt.

Ehe der Vorsitzende die weiteren Angeklagten vernimmt, konstatirt er, daß es sich bei den nun folgenden Angeklagten nur um Auflauf handele.

Der Angeklagte Prukop kam nach dem Hütten-Gasthause, als er gehört hatte, daß die Versammlung nicht stattfinden dürfe. Er habe am Tische gesessen und sich unterhalten. Der Wirth habe ihm gesagt, der Amtsvorsteher habe ihm verboten, ihm Bier zu geben. Sogleich sei auch ein Gendarm gekommen und habe ihn brutal angefahren: Ich verbiete Ihnen das Reden. Er antwortete: Sie werden mir wohl die Unterhaltung nicht verbieten dürfen. Da die Beamten so brutal gegen mich vorgingen — ein reitender Gendarm hatte mich schon am Arm gefaßt — wagte ich nicht, die Leute zum Auseinandergehen aufzufordern, ich sagte dem Sowada, er möge den Amtsvorsteher bitten, ihm (Prukop) zu gestatten, eine Ansprache zu halten, in der er die Leute zum Auseinandergehen auffordern wollte. Der Amtsvorsteher erlaubte das nicht, sagte vielmehr, er (Prukop) solle sich um sich bekümmern.

Angeklagter Sowada bestätigt die Angaben Prukops. — Vorsitzender: Sie waren Einberufer der Versammlung, warum haben Sie denn den Leuten nicht gleich in Antonienhütte gesagt, daß die Versammlung zwar einberufen aber nicht stattfinden könne? Sie sind doch eigentlich an der ganzen Sache schuld. — Angekl.: Ich bat ja den Amtsvorsteher, das zu gestatten. Der verbot es mir aber.

Der Angeklagte Bergarbeiter Figara will nur über den Platz gegangen sein ohne sich aufzuhalten. Er ist mit Prukop weggegangen. Prukop hat ihn als seinen Entlastungszeugen angegeben und er glaubt, daß er nur diesem Umstande die Anklage zu verdanken habe. (Prukop ist Sozialdemokrat. Red.)

Ebenso will der Angeklagte Soßna nicht wissen, wie er auf die Anklagebank gekommen sei. Er habe sich für Prukop als Zeugen gemeldet und daraufhin habe er die Anklage bekommen. (? ?)

Der Angeklagte Schmiedemeister Waletzki kam in Geschäften nach Redendorf, er wollte Geld einziehen. Es sei eine größere Menschenmenge da gewesen und einer habe wie todt am Boden gelegen. Er habe gefragt: Was ist denn dem Manne. Die Leute sagten: Nu, die Gendarmen haben ihn todtgeschlagen! Ob er todt war, kann ich nicht sagen. Dann sei ein Gendarm an ihn heran gekommen und habe gesagt: „Ah, der Herr Schmiedemeister ist auch da! Sie wollen wir uns auch notiren."

Der Angeklagte Arbeiter Nawrath will zufällig später hingekommen sein. Ein Gendarm habe ihn nach dem Namen gefragt. Er habe gesagt: „Herr Wachtmeister, ich gehe gleich, ich weiß ja gar nicht, was hier los ist. Der Gendarm sagte, ich sollte nur den Namen sagen, es werde mir weiter nichts passiren.

Der Angeklagte Arbeiter Kontey erklärt, er habe in Neudorf eine Hebamme gesucht, sie aber nicht getroffen. Es hieß, sie sei in der Menschenmenge und da habe er sie dort gesucht. Dabei sei er aufgeschrieben worden. Die übrigen Angeklagten erklären sich nichtschuldig. Morgen wird mit der Beweisaufnahme begonnen.

Lübeck und Umgegend.

6. Oktober.

Arbeiterentlassung. Von der Holzhandlungs-Firma Havemann und Sohn wurden gestern 70 Arbeiter wegen Arbeitsmangels entlassen.

Eintragung in das Handelsregister. Am 4. Oktober 1894 ist eingetragen: auf Blatt 787 bei der Firma J. N. Nissen: Carl Johannes Ludwig Ehlers, Kaufmann in Lübeck, ist als Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit dem 1. Oktober 1894. Auf Blatt 1606 bei der Firma Kalker Trieurfabrik und Fabrik gelochter Bleche Mayer und Cie. Die Zweigniederlassung in Lübeck ist aufgehoben. Auf Blatt 1792 die Firma: J. Frankenthal junr. Ort der Niederlassung: Lübeck. Inhaber: Joseph Abraham Frankenthal, Kaufmann in Lübeck.

Grundstücksverkauf. Durch Vermittelung des Maklers Johs. Fischborn wurde das Grundstück Engelsgrube 63 von H. C. Schilke an den Kaufmann August Dose verkauft.

Seid vorsichtig mit dem Licht. Diese Mahnung wird oft nicht beherzigt. Am Mittwoch Abend wollte der Schuhmacher Cords, Engelswisch, seine Ladenkasse entleeren und stieß mit der Lampe, welche er in der Hand trug, gegen ein Reol. Hierbei zersprang das Bassin, wodurch sich das Petroleum entzündete. Bei dem hieraus entstehenden kleinen Schadenfeuer wurde ein Theil der im Laden befindlichen Schuhe verdorben. Obgleich das Feuer von den Hausbewohnern im Entstehen gelöscht wurde, ist dem Schuhmacher Cords doch ein bedeutender Schaden entstanden.

Scala-Konzert. Es ist rühmend anzuerkennen, daß der Direktor unseres Stadttheaters, Herr Erdmann-Jesnitzer, die gutgeschulte Scala-Kapelle aus Mailand zu einem Konzert in unserer Stadt veranlaßt hat. Das Gute bricht sich Bahn, und so hatte denn der gute Ruf, welcher der italienischen Kapelle voraufgegangen ist, ein zahlreiches Publikum nach dem Colosseum gelockt. So weit wir übersehen konnten, war der große Saal gedrängt voll, während der kleinere allerdings einige Lücken aufwies. Obwohl vielleicht noch Mancher recht gern das Konzert besucht hätte, wenn nicht die theuren Eintrittspreise für ihn unerschwinglich gewesen wären. Unsere Erwartungen, die wir an das Konzert stellten, sind vollauf befriedigt. Da die Kapelle in den einzelnen Instrumenten gut besetzt ist, so kann natürlich jede einzelne Feinheit sauber ausgearbeitet werden. Ferner trägt noch das an und für sich bedeutend stärkere Verständniß der Italiener für Musik hinzu. Jeder Musiker war ein Künstler; jeder war mit seinem Instrument förmlich verwachsen. Deshalb traten denn auch alle Finessen jeder einzelnen Nummer wie aus einem Guß hervor. Da gab es kein Nachklappern des Trommelwirbels, kein Nachklingen der Saiten; neben dem stärksten Fortissimo gab es das sanfte Piano. Und das wirkte, wie wenn der elektrische Schlag durch die Adern rollt. Die einzelnen Nummern des Programms waren sehr gut ausgewählt und bekundeten das feine Verständniß des Dirigenten. Neben der Sinfonie gab es das Menuett, neben der Meditation — die ungarischen Tänze; die Gegensätze berührten sich. Besonderes Interesse erregten bei uns: „Der Einzug der Götter in Walhall" aus Wagner's Rheingold. Obwohl wir wiederholt diese Piece gehört haben: noch nie hat sie einen derartigen Eindruck auf uns zurückgelassen; dasselbe Bild bot die Tannhäuser-Ouverture mit ihrem wehmüthigen, sehnsüchtigen Getön. Die Ungarische Tänze von Brahms fanden ebenfalls eine exakte Ausführung. In einem Menuett zeigte der Dirigent, Maestro Gialdini, daß er nicht allein ein tüchtiger Musikdirektor, sondern auch Komponist ist. Mehrfach mußte sich die Kapelle zu Wiederholungen verstehen. Alles in Allem: Der Eindruck, den die Kapelle hinterlassen hat, ist vorzüglich.

Strafe oder Rache. In Nr. 139 unseres Blattes brachten wir eine Beschreibung des Waisenhauses zu Cempuis in Frankreich. Den Grund hierzu lieferte die Absetzung des Direktors Robin. Zugleich aber wollten wir unsern Lesern ein Bild von der in dieser Anstalt gebräuchlichen rationalistischen Erziehungsmethode geben, die hauptsächlich darin besteht, daß man, anstatt zu strafen und zu belohnen, von vornherein jeder Gelegenheit zu Ungehorsam oder Selbstüberhebung usw. durch geeignete Mittel vorbeugt. Es wird wenige geben, welche die „Strafe" in vielen Fällen nicht missen wollen, und doch ist sie entbehrlich. Natürlich müßte mit ihrer Beseitigung zuerst bei der Erziehung des Kindes angefangen werden. Aber auch auf den Erwachsenen kann hier in mancher Beziehung fördernd eingewirkt werden. So wird z. B. ein aufgeklärter Arbeiter einen Kollegen, welcher ihn in der Erregung beleidigt oder geschädigt hat, dieses nicht durch eine ähnliche Handlungsweise vergelten, sondern er wird versuchen, ihn über sein begangenes Unrecht aufzuklären. Dadurch, daß er Gleiches nicht mit Gleichem vergilt, wird er ihm außerdem noch als gutes Vorbild zu dienen suchen. Wir verurtheilen es daher nicht nur, wenn ein Menschen, der durch die bittere Noth, durch den Hunger, getrieben wurde, ein Unrecht zu begehen, bestraft wird, sondern wir verdammen auch in aller erster Linie das Denunzianten- und Spitzelthum, wie es durch unsere heutige „göttliche" Weltordnung groß gezogen wird, weil es „das Opfer für die Schlachtbank liefert". Wir erstreben gesellschaftliche Verhältnisse, in welchen kein Mensch mehr nöthig hat, Unrecht zu begehen, unter denen ein Strafen, wenigstens in dem Sinne, wie es heute geschieht, überflüssig ist. Wollen wir aber dieses erreichen, dann müssen wir selbst uns auf den Boden einer vernünftigen Erziehungsweise stellen. Wir müssen das Bibelwort: „Du sollst nicht Böses mit Bösem vergelten" beherzigen und ausführen. Unsere Zeitung ist das einzige Organ in Lübeck, welches die Interessen der Arbeiterbevölkerung vertritt und wir glauben, bis jetzt auch unserer Pflicht genügt zu haben. Seit dem Entstehen unseres Blattes ist gewiß manches, was früher von der bürgerlichen Presse abgewiesen wurde, an die Oeffentlichkeit gebracht. Es giebt aber auch viele Arbeiter, welche glauben, in dem „Volksboten" ein Mittel zu haben, durch welches man sich irgend jemand, dem man nicht ganz grün ist, einmal ordentlich ins Zeug legen, ihm gehörig ein auswischen kann. So haben wir schon mehrere Fälle gehabt, daß Leute, welche lange bei einem Meister gearbeitet hatten, nach einer plötzlichen Entlassung zu uns kamen und uns die Verhältnisse bei ihrem Arbeitgeber so schlecht hinstellten, daß es unmöglich ist, dort zu arbeiten. Dabei hatten sie es aber während der Zeit, wo sie dort gearbeitet hatten, nicht einmal für nöthig befunden, sich zu organisiren, um im Verein mit ihren Kollegen für die Besserung ihrer Lage zu wirken. Wenn wir in solchen Fällen durch die Organisation Erkundigungen einziehen ließen, waren die geschilderten Uebelstände vielleicht nur halb so schlimm. Es stellte sich in der Regel heraus, daß nicht der Wunsch, die Verhältnisse zu bessern, sondern nur Rache für die Entlassung die Triebfeder zu diesem Schritt gewesen war. Es soll damit durchaus nicht gesagt sein, daß wir überhaupt nicht haben wollen, daß uns irgend welche Mißstände geschildert werden. Im Gegentheil. Wir halten es vielmehr für die Pflicht jedes einzelnen Genossen, uns über ungesunde Verhältnisse zu berichten, nur sollen derartige Mittheilungen nicht in der Absicht gemacht werden, jemand an den Pranger zu stellen. Lediglich der Gedanke soll maßgebend sein, das Loos der Arbeiterklasse zu bessern. So wurde uns dieser Tage ein Eingesandt gebracht, worin der Einsender eine ungerechte Handlungsweise seines bisherigen Miteinwohners den Lesern des „Volksboten" unterbreiten wollte. Es handelt sich um Gemüse, welches in einem von dem Einsender gepachteten Garten stand. Nachdem unser Freund ausgezogen war, hatte sein früherer Miteinwohner des Hauses, nebenbei gesagt ein Lehrer, das Gemüse aus dem Garten entfernt und angeeignet. Nachdem aber der betreffende Lehrer von dem Pächter des Gartens, also von dem Einsender, auf sein Unrecht aufmerksam gemacht war, hat er sofort die Sachen dem Eigenthümer durch eine dritte Person zugeschickt. Von einer Anklage wollte der Einsender zwar absehen, möchte nun aber die böse That durch die Veröffentlichung rächen. Als er nun von uns darauf aufmerksam gemacht wurde, daß er durch dieses Vorgehen den Lehrer in seinem Fortkommen schwer schädigen könne, sagte er: Strafe muß sein. Es half auch nichts, daß wir ihm sagten, er habe ja doch sein Eigenthum wieder erhalten. Mag dem nun sein, wie ihm will, mag es wie wir schon sagten Strafe oder Rache sein, beides ist verwerflich. Die Veröffentlichung würde nach unserer Ansicht nur dann einen Werth haben, wenn dadurch der Gesammtheit irgend welcher Vortheil verschafft würde. Weil dies aber nicht der Fall ist, haben wir das Eingesandt abgelehnt. Gleichzeitig hoffen wir, daß unser Leser diese Zeilen beherzigen werden.

Feuer. In dem Hause Marlesgrube 15 (Innungsherberge) entstand gestern Nachmittag gegen 5 Uhr ein kleines Schadenfeuer. Dasselbe kam in einem im zweiten Stock befindlichen Zimmer zum Ausbruch und wurden die dort befindlichen Mobilien und Betten theilweise ein Raub der Flammen. Das Feuer wurde von den Hausbewohnern zum größten Theil gelöscht, so daß für die ausgerückte Feuerwehr fast nichts zu thun übrig blieb. Ueber die Entstehungsursache ist bis jetzt noch nichts bekannt. — Zu der gestrigen Notiz, in welcher wir mittheilten, daß in der Richtung von Schwartau Strohdiemen verbrannt seien, wird uns von dort berichtet, daß die Strohdiemen den Hufnern Brede und Menzel gehörten, und auf einer Koppel in der Nähe von Kleverhof standen. Die Spritzen von Krempelsdorf, Fackenburg und Stockelsdorf waren zwar ausgerückt, da aber der Weg fast eine Stunde weit war und die Diemen auf einer Anhöhe standen, kamen die Spritzen ziemlich spät an und kehrten zurück, ohne in Thätigkeit getreten zu sein. Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt fahrlässige oder absichtliche Brandstiftung vor. Untersuchung ist sofort eingeleitet.

Wiedergefunden ist der Schrank, welcher dem Club „Frisch Auf" im Anfang dieser Woche aus seinem Clublokal „Waisenhof" gestohlen war. Seines Inhalt beraubt fand man denselben am anderen Morgen in einem Wege zwischen der Waisenhof- und Lohmühlenstraße.

Dem Gericht selbst gestellt hat sich der angebliche Maschinenbauer, welcher hinreichend verdächtig ist einer Frau in der Ziegelstraße 130 Mk. gestohlen zu haben.

Zwangsversteigerung. Im gestrigen Zwangsversteigerungstermin wurde das dem F. Dierks gehörige in der Fleischhauerstraße Nr. 15 und im Kleinen Schrangen Nr. 20 und 22 belegene, mit 58 000 Mk. beschwerte Grundstück, eingesetzt zu 38 000 Mk. für die Summe von 50 050 Mk. dem minderjährigen F. J. H. Dierks zugeschlagen.

Glücklich abgelaufen ist insofern der Sturz des Kupferschmiedes, der seiner Zeit, wie wir meldeten, an der St. Petrikirche verunglückte, als die Entlassung des Gestürzten aus dem Krankenhause dieser Tage bevorsteht. Die Heilung ist also ziemlich schnell vor sich gegangen.

Ein heilloser Schrecken erfaßte einen Geniner Arbeiter, als er am Montag die Wahrnehmung machte, daß ihm aus dem Eckschrank ein Sparkassenbuch mit einer größeren Einlage gestohlen war. Auf seine Erkundigung bei der Sparkasse erfuhr er, daß das ganze Geld, die letzten 10 Mk. bereits am 1. April d. J., durch ein kaum den Kinderschuhen entwachsenes Mädchen erhoben sei. Untersuchung ist eingeleitet.

Stockelsdorf. Ein Prozeß, auf dessen Ausgang unser Ort schon lange gespannt war, ist jetzt endgiltig gelöst. Der seit ungefähr 5 Jahren schwebende Prozeß der Gemeinde wider die Bürgen des früheren Rechnungsführers Kasch ist endlich zu Gunsten der Gemeinde entschieden. Kasch hatte bekanntlich als Rechnungsführer der Gemeinde 10000 Mk. unterschlagen. Die Bürgen sollten deshalb dafür die übernommene Bürgschaft von 4000 Mk. zahlen. Sie weigerten sich jedoch, weil der Vorstand nicht ordentlich revidirt habe. Das Landgericht in Lübeck entschied zu Gunsten der Gemeinde, das Oberlandesgericht zu Gunsten der Bürgen, das Reichsgericht verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Oberlandesgericht Hamburg zurück, welches nochmals zu Gunsten der Gemeinde ihr Urtheil fällte. Auf die eingelegte Revision der Bürgen bestätigte das Reichsgericht das letzte Urtheil.

Oldesloe. Sonntag Abend brannte, wie wir gestern meldeten, die hiesige Lohmühle, welche der hiesigen Schuhmacher-Innung gehört, total nieder. Das Mobiliar des Lohmüllers wurde größtentheils gerettet. Der Lohmüller war mit seiner Familie schon 2 Tage vorher verreist, so daß es ein Räthsel ist, wie das Feuer entstehen konnte. Unser Polizei-Offiziant Plath, welcher vor ca. 3 Monaten von seinem Obernachtwächterposten entbunden wurde, weil ein ständiger Obernachtwächter angestellt wurde, hat einen Nachfolger gefunden, nämlich im Prügeln. Der jetzige Obernachtwächter, früherer Korbmacher Petersen, war Abends beim Ausbruch des Feuers schon so angetrunken, daß er öfter ruhige Bürger mit seiner Hiebwaffe angestoßen hat. In der Nacht kam es dann so weit, daß er blankzog und auf die ruhig auf der Straße gehenden Einwohner mit seiner Waffe einhieb, bis letztere ihm aus der Hand fiel und der Obernachtwächter sich mit seinem betrunkenen Korpus im Rinnstein wälzte. Ein gerade dazukommender Former, Michels, der das Schauspiel mit angesehen hatte, wurde von dem Herrn Obernachtwächter gebeten: Helfen Sie mir doch auf! so erbarmte sich zuletzt der Hüter der Ordnung und nahm auch den gezogenen Haudegen auf, mit dem Bemerken, denselben am Bürgermeister abzuliefern. Unterwegs kam die Frau des Obernachtwächters und bat, ihr doch den Degen zu geben, damit ihr Mann nicht von dem Posten käme. Am andern Morgen sollen mehrfach Beschwerden über den Ober-Nachtwächter Petersen eingegangen sein. Unser Landbote (Trittauer Zeitung) brachte sofort die Nachricht von dem Feuer, bedauerte aber den Verlust der Lohe, welche aufgebrannt war; daß wir einen total betrunkenen Nachtwächter hatten, verschwieg derselbe. Wenn natürlich ein sogenannter „armer Reisender" des Guten zu viel gethan hat, bringt diese Zeitung spaltenlange Berichte, aber das macht, unser Obernachtwächter gehört zur Freisinnigen

Partei, ferner ist er Mitglied eines Militär-Vereins und daher muß — geschwiegen werden.

Hamburg. Fünf Arbeitslosen-Versammlungen fanden am Mittwoch Nachmittag um 3 Uhr in der Stadt, in St. Georg, Barmbek, Eimsbüttel und Rothenburgsort statt.

Am gestrigen zweiten Ziehungstage der 6. Klasse der 306. Hamburger Stadt-Lotterie wurden nachfolgende Nummern mit nebenstehenden Hauptgewinnen gezogen: Nr 16267 mit 75000 Mk., Nr. 102491 mit 15000 Mk., Nr. 30339 mit 3000 Mk., Nr. 19989 93475 mit 5000 Mk., Nr. 1946 mit 300 Mk., Nr. 13868 14099 16169 23417 30545 48294 49592 59021 62683 63117 72991 87277 93018 105726 107207 mit 300 Mk. (Ohne Gewähr.)

Ueber die Arbeiterfreundlichkeit in Güstrow theilt die „M. V.-Ztg." folgendes mit: „Der Maurer O. Kuhlmann, welcher bekanntlich ohne sein Verschulden in die Prügelaffaire mit dem Hülfsarbeiter Bublitz verwickelt wurde und diesen in der Nothwehr durchbläute, ist von seinem Arbeitgeber, dem Maurermeister Sander, sofort aus der Arbeit entlassen worden.

Marktbericht.

Butter Holst. 120 Pfg., Meckl. 115 Pfg. per Pfd, Schinken per Pfd. 95 Pfg., Wurst per Pfund 110 Pfg., Eier 6 Stück 60 Pfg., Hühner per Stück 120 Pfg., Enten per Stück 220 Pfg., Küken per Stück 70 Pfg., Tauben per Stück 40 Pfg., Schweinskopf per Pfd 50 Pfg., Speck per Pfd. — Pfg., Kartoffeln per 10 Liter 45 und — Pfg.

Angekommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angekommen:

Freitag, den 5. Oktober.

9,15 U. V. D. Rabotnik, Botter, von Windau in 60 Std.
12,30 U. N. Emilie, Hattson, von Gefle in 10 Tg.
12,45 U. N. Marie, Christensen, von Kopenhagen in 2 Tg.
12,45 U. N. Christian IX., Christensen, von Kopenhagen in 2 Tg.
3,— U. N. Ika, Danielsen, von Oernskjörswik in 6 Tg.
7,45 U. N. Aykö, Mittelson, von Wasa in 7 Tg.

Sonnabend, den 6. Oktober.

5,55 U. V. D. Halmstad, Lundin, von Kopenhagen in 14 Std.
6,40 U. V. D. L. Torstenson, Aström, von Oskarshamn in 30 Std.
7,— U. V D. Hansa, Stephan, von Libau in 48 Std.

Abgegangen:

Freitag, den 5. Oktober.

6,15 U. N. D. Najaden, Hulten, nach Kopenhagen.

Sonnabend, den 6. Oktober.

6,55 U. V. D. Stralsund I, Meyer, nach Stettin.

Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 6,59 m. ONO., frisch.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Dana ist am 4. d. M. in Stockholm angekommen.
D. Dora ist am 5. d. M. in Memel angekommen.
D. Rußland ist am 5. d. M. in Riga angekommen.
D. Straßburg ist am 5 d. M. in Kronstadt angekommen.
D. Orpheus ist am 5. d. M. von Königsberg auf hier abgegangen.
D. Peter Berg ist am 5. d. M. von Kronstadt auf hier abgegangen.

Familien-Nachrichten.

Verlobte:
Selma Protzmann
Heinrich Schröder
beide zu Lübeck.

Vermiethungen und Mieth-Gesuche.

Eine kl. Wohnung zu vermiethen. **Weberstr. 9.**

Zum 1. Januar 1 kl. Wohnung mit Garten Arminstraße 42a zu vermiethen. Näheres Ernststraße 20, Burgthor.

Zum 1. Januar eine geräumige **Wohnung** zu vermiethen. Glashüttenweg 6, Burgthor.

Zum 1. Januar eine **Wohnung** zu vermiethen. Miethe 140 Mk. Reiferstraße 28.

Gutes **Logis** für junge Leute, heizbar, große und helle Stube mit oder ohne Beköstigung, sofort zu vermiethen bei **Ernst Klempau**, gr. Petersgrube 8, II.

Zu vermiethen ein möblirtes **Parterre-Zimmer** nach vorne. Ludwigstraße 1.

Ein möbl. Zimmer nebst Schlafkabinet an einen Herrn oder eine Dame zu vermiethen. **Aegidienstraße 71.**

Ein freundliches Logis zu vermiethen. Wahmstraße 70.

Ein heizbares möblirtes **Zimmer** für einen jungen Mann sofort zu vermiethen. Marlesgrube 40.

Zu vermiethen ein möblirtes Zimmer. Reiferstraße 19, 1. Etg.

Ein möblirtes Zimmer zu vermiethen. Friedenstraße 6, Part.

Zu vermiethen ein **heizbares möblirtes Zimmmer.** Weiter Lohberg 5, 1. Et.

Zu vermiethen eine Decimalwage. Lindenstraße 11 a.

Vermischtes.

Stengel & Dose,
Agentur, Commission und Spedition,
Lübeck,
5079) Kontor und Lager:
Holstenstrasse 10.

Frau Lina Bahr
Hebamme,
sonst Dornestraße 3, jetzt Teichstraße 3.

Gesucht zu Ostern ein
Malerlehrling.
5098) H. Scharbau, Pferdemarkt 5.

Eine gebrauchte Hobelbank zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **A 7** an die Exped. d. Bl.

Derjenige, der am 30. Septbr. beim Kaufmann **Albers** einen falschen **Schirm** mitgenommen hat, wird ersucht, ihn daselbst wieder abzugeben, da der seinige dort zur Verfügung steht.

Dem Herrn **Wilh. Jäde** zu seinem 41. Wiegenfeste am 8. Oktober ein donnerndes Hoch, dat de ganze Dankwartsgrow wackelt und dat Hus 32 up den'n Kop to stahn kümmt.
Een Fründ.

Sicherheitszündhölzer, a Packet 10 Pf. empfiehlt
C. F. Alm, Drogist,
Holstenstraße 18, Moislinger Allee 9a.

COLOSSEUM.
Wiener Parquet-Fußboden in beiden Sälen.
Morgen Sonntag: Tanz.
Um 9 und 11 Uhr: **Quadrille.**
Tanz-Abonnement
bis 12 Uhr **60** Pfg.
W. Dassler.

Louisenlust.
Heute Sonntag:
Grosse Tanzmusik.
H. Claudius.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich
Fischergrube 24
ein Colonialwaaren-Geschäft.
Um gütigen Zuspruch bittet **A. Westphal.**

General-Versammlung
des
Sozialdemokratischen Vereins
am Montag den 8. Oktober.

Tages-Ordnung:
1. Wahl des Vorstandes und der Ausschuß-Mitglieder.
2. Die politische Lage in Italien.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Central-Hallen.
Zur Eröffnungsfeier der Wintersaison
Sonntag den 7. Oktbr. **Gr. Extra-Tanz** in beiden Sälen.
Größtes und schönstes Etablissement in der Stadt.
Wintergarten. **Parquet-Tanzboden.**
Neu decorirt, sehenswerthe Malerei. **Johs. Dürkop.**

Wilhelms-Hof.
Mit dem heutigen Sonntage, den 7. Oktober, eröffne für die Sonntage der Winter-Saison im stets gut geheizten Saale einen
freien Familien-Thé-dansant
wozu freundlichst einladet **Heinr. Brauer.**

Hansa-Halle.
Heute Sonntag den 7. Oktbr.:
Grosses
Anfang 4 Uhr. **Tanzkränzchen.** Ende 12 Uhr.
Abonnement 60 Pfennig

Concert-Haus „Flora".
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen
Anfang 4 Uhr. **F. Grammerstorf.**

Berliner Hof.
Sonntag, 4. Oktober 1894:
Große Tanzmusik.
Auf. 4 Uhr. **A. W. Neumann.**
Eintritt frei.

J. Griesbach's Etablissement (Adlershorst).
Jeden Sonntag: **Tanzunterhaltung.** Eintritt frei.

Mittheilung.
Die Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins für Stockelsdorf und Umgegend findet am Sonntag den 7. Oktober, Abds. 7 Uhr, im Vereinslokal bei Herrn Hutzfeld, Hotel Stadt Kiel, statt.

Tages-Ordnung.
1. Abrechnung vom 2. Quartal 1894.
2. Botenwahl.
3. Antrag des Vorstandes.
4. Fragekasten und Verschiedenes.

Der Vorstand.

Einsegel.
Heute Sonntag:
Gr. Tanzmusik.
Um 9 Uhr und um 11 Uhr:
Quadrille.
Heinr. v. Hartz.

Zur neuen Lohmühle.
Am Sonntag den 7. Oktober:
Große Tanzmusik.
Um 9 Uhr **Polonaise,** wobei
ein lebender Hahn
mit Miethen gezogen wird.
Anfang 4 Uhr. **Erdmann Wwe.**

Quartett-Verein „Amicitia".
Gesellschafts-Abend
am Sonntag den 7. Oktober 1894
im Lokale des Herrn **Frahm**
(Concordia-Garten).
Anfang 6 Uhr. **Einführung gestattet.**
NB. Kindern ist der Zutritt nicht gestattet.
Saison-Karten müssen erneuert werden.

Die Beerdigung unseres verstorbenen Ehrenmitgliedes **H. Russ** findet am Montag den 8. Oktober, Mrgs. 8½ Uhr statt. Versammlung der Mitglieder Montag Morgen 7½ Uhr im „Concordia-Garten". **Der Vorstand.**

Central-Krankenkasse
der
Maurer, Gipser, Stukkateure
Deutschlands.
Filiale Lübeck.
General-Versammlung
am Dienstag den 9. Oktober 1894
Abends 8½ Uhr
bei Herrn **Rumohr,** Marlesgrube Nr. 22.

Tages-Ordnung.
1. Abrechnung vom 3. Quartal.
2. Wahl eines Bevollmächtigten.
3. Verschiedenes.

NB. Wegen Wichtigkeit der Tages-Ordnung werden die Mitglieder ersucht, pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Kommunal-Verein Vorwerk.
1. Stiftungsfest
bestehend in
Concert und Ball
Damen- u. Kinder-Vergnügen
am Sonntag den 14. Oktober
in der Hansa-Halle.
Anfang 4 Uhr. Ende 4 Uhr Morgens.
Entree 50 Pf., wofür 1 Dame frei.
Damenkarten 20 Pf.
Um rege Betheiligung bittet
Das Comité.

Club „Frisch-Auf".
Kränzchen
am Sonntag den 7. October 1894
in der **Wakenitz-Bellevue.**
Anfang 5 Uhr. **Ende 2 Uhr.**
Entree 50 Pf. **Damen frei.**
Der Vorstand.

Verschießen
von fetten Gänsen, Rauchfleisch und Karpfen
am Sonntag den 7. October
im Locale des Herrn **C. Karutz,**
Hundestraße 41.
Hierzu ladet ergebenst ein
C. Karutz.

Verkegeln
von fetten Gänsen und Enten
am Sonntag den 7. Oktober 1894.
Hierzu ladet freundlichst ein
5022) **R. Jenner.**

Restaurant Otto Gennburg
Beckergrube 44.
Heute Sonnabend:
Gr. Solisten-Concert.
Anfang 7 Uhr. — Eintritt frei.

Friedrich-Franz-Halle
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr.
F. Holst.

Waisenhof
Jeden Sonntag:
Tanzmusik
wozu freundlichst einladet **A. Brey.**

Stehr's Etablissement.
Heute: Tanz.
Anfang 4 Uhr. **Anfang 4 Uhr.**
Abonnement 50 Pfg.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Zum Hamburger Kaufhaus

Gebr. Mannheim

Cuxhaven, Vordersteinstraße 68. — Lübeck, Breitestraße 58a.

Etablissement 1. Rang. in Herrenconfection u. Schuhwaaren

Hüten, Mützen, Unterzeugen, Cravatten, Schirmen, Herrenwäsche etc. etc.

Achtung auf untenstehendes Preisverzeichniß: **Achtung**

I. Abtheilung: Herren-Confection.

Elegante Kammgarn-Anzüge	von Mk. 20—50.
Elegante Stoff-Anzüge	von Mk. 15—35.
Elegante Burschen-Anzüge	von Mk. 8—18.
Elegante Knaben-Anzüge	von Mk. 3—10.
Haltbare Arbeits-Anzüge	von Mk. 7.00 an.
Haltbare Stoffhosen	von Mk. 4.00 an.
Haltbare Arbeitshosen	von Mk. 1.75 an.
Elegante Kammgarnhosen	von Mk. 6.50 an.
Elegante Paletots	von Mk. 10—36.
Elegante Joppen	von Mk. 9—14.50.

II. Abtheilung: Schuhwaaren.

Herren-Schaftstiefeln	von Mk. 5.75 an.
Herren-Stiefeletten	von Mk. 5.25 an.
Damen-Stiefeletten	von Mk. 4.25 an.
Damen-Halbschuhe	von Mk. 3.25 an.
Damen-Ballschuhe	von Mk. 3.00 an.
Mädchen- und Knaben-Schuhe	von Mk. 1.00 an.
Hausschuhe zu extra billigen Preisen.	
Arbeitsschuhe, extra schwer, mit Klappe	von Mk. 4,00 an.
Knie-Stiefel, beste Qualität,	von Mk. 13—15.
Plüsch-Pantoffeln mit Lederfohle	von 75 Pf an.
Filz-Pantoffeln	von 30 Pf. an.

III. Abtheilung: Für Herren-Wäsche.

Oberhemden	von Mk. 2,50 an.
Vorhemden, rein Leinen	von 40 Pf. an.
Stehkragen	von 25 Pf. an.
Umlegekragen	von 35 Pf. an.
Normalhemden, Mk. 2.00, sowie Halb-Flanellhemden mit doppelter Brust	von Mk. 1,25 an.
Shlipse in großartiger Auswahl	von 25 Pf. an.
Hüte in allen Farben	von 1,50 an.

Keinen nassen Fuß bekommt man durch Harburger Gummischuhe von Gebr. Mannheim.

Gebr. Mannheim

58a Breitestrasse 58a.

Wir ersuchen höfl. im eigenen Interesse des kaufenden Publikums genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Keinen nassen Fuß bekommt man durch extra Rindleder-Seestiefel von Gebr. Mannheim.

Bitte besonders auf das Schaufenster zu achten.

D. Wagner

40 Holstenstraße 40

empfiehlt

sein reich assortirtes Lager

in

Garnirten

Damen- u. Kinderhüten

stets

500 Stück

vorräthig

von den billigsten bis zu den elegantesten.

Garnirter Damenhut

schon von

65 Pfg.

an.

D. Wagner

40 Holstenstraße 40.

Jeder Hut wird auf Wunsch aus dem Fenster genommen.

Einem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich das dem Herrn **J. Arndt** gehörende

Colonialwaaren-Geschäft

Pelzerstraße 6a

käuflich übernommen habe. Reelle Bedienung zusichernd, bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

G. Bartels.

J. Wulff, Beckergrube 93.

Ausschank von

ff. Adler-Bier,

½ Ltr.-Krüge

15 Pfennig.

Vorzügliche Weine und Getränke.

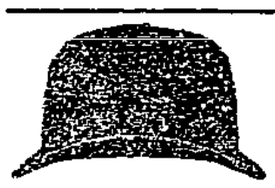
Lübecks größtes Schuhlager! Gute Qualitäten! Streng feste Preise! Lübecks billigstes Schuhlager!

Größte Auswahl in Arbeiter-Schuhen u. Stiefeln.

Louis Cantor

Nr. 81 Breitestraße Nr. 81, vis-à-vis dem Rathhause.

Umtausch bereitwilligst. Aufmerksame Bedienung.



Neueste Herbstmoden.

Herren- u. Knabenhüte

in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Johs. Tralow, ob. Wahmstraße 11.

Carl Herm. Mich. Stave,

Weiter Krambuden 4, Lübeck,

Specialität:

Arbeiter-Garderoben

erstes und ältestes Geschäft dieser Art.

Gegründet 1821.

Solide Waare. — Starke Arbeit. — Billige und feste Preise.

E. Hirsekorn, Sandstr. 23

empfielt sein Lager von

Hüten und Mützen

sowie

Pelzwaaren aller Art (eigenes Fabrikat).

Umänderungen und Reparaturen prompt und billig.

Vorschriftsmäßige Militär-Hosenträger.

Hauptgeschäft: Holstenstraße 6.
Filiale: Kupferschmiedestraße 26.

Robert Bendfeldt.

Reich haltiges Lager von Zahn- und Nagelbürsten. Mund- u. Zahnwasser, Zahnpulver, Kämmen, Schwämmen, Wasch- u. Toilette-Seifen.

Ferd. Kayser, Breitestr. 81. vis-à-vis Markt und Rathhaus.

Die Möbel-Tischlerei

von

G. H. Busch, Alfstr. 21

empfiehlt ihr Lager von selbstverfertigten

Möbeln, Spiegeln u. Polsterwaaren

zu billigen Preisen.

Feinste franz. Kartoffeln, sowie gelbkochende Magnum bonum u. Dabersche, Faß 70, 50 und 40 Pfg., sackweise billiger, empfiehlt

Fr. Kieckbusch, Krähenstraße 12.

Meine Roßschlachterei

befindet sich jetzt

Hüxstraße 42.

H. Rieck jr.

5051) bisher Hüxstraße Nr. 7.

Heute Abend:

warme Knackwurst

empfiehlt **Adolf Wittfoht,**

5095) Roeckstraße 16c.

Stadttheater in Lübeck.

Sonntag den 7. Oktober 1894.

13. Abonnements-Vorstellung. 1. Serie: Blau. (Die 12. findet Montag statt.) Opernpreise. Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang ½7 Uhr.

Doppel-Vorstellung.

Zar und Zimmermann.

Hierauf:

Neuheit! Zum dritten Male: Neuheit!

Großer Lacherfolg! **Niobe.** Großer Lacherfolg!

Schwank in 3 Acten nach dem Englischen von Oskar Blumenthal.

Montag den 8. Oktober 1894.

12. Abonnements-Vorstellung. 6. Serie: Orange. Schauspielpreise.

Grossstadtluft.

Verantwortlicher Redacteur: Otto Friedrich. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co., beide in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 161. Sonntag, den 7. Oktober 1894. 1. Jahrgang.

II. Parteitag der Sozialdemokraten Bayerns.

III.

Nachmittags-Sitzung.

Ueber den Stand der Agitation erstattet Birk-München Bericht. Er giebt einen Rückblick auf die beiden seit dem Regenburger Parteitag verflossenen Jahre. Es wurden 470 Versammlungen gehalten, 475 000 Brochüren vertheilt und 1 150 000 Flugblätter verbreitet. Die Erfolge bei den Reichstagswahlen mit einem Stimmenzuwachs von 25 000 Stimmen und besonders bei den Landtagswahlen waren sehr zufriedenstellend. Die aufzubringenden Opfer waren sehr groß, aber sie werden vermöge des Solidaritätsgefühls in der Partei verhältnißmäßig leicht aufgebracht. Allerdings bleibt noch viel zu thun. speziell für die Landagitation. Hierzu liegen 12 Anträge vor, die Redner auf die folgenden beiden zu reduziren ersucht, in denen allen Hauptpunkten Rechnung getragen sei: 1) Der Parteitag möge die passendste Art und Weise kräftiger materieller und geistiger Unterstützung der aus der ländlichen Bevölkerung hervorgehenden oder doch an kleinen Orten ansässigen Genossen erwägen, da es diesen oft unmöglich wird, mit ihren meist schwachen materiellen Mitteln sich dauernd der Bewegung nutzbar zu machen. 2) Der Parteitag möge sich darüber aussprechen, ob es nicht thunlich wäre, ein wöchentlich erscheinendes Blatt unter spezieller Berücksichtigung der Interessen der ländlichen Bevölkerung zu begründen und zu möglichst billigem Preise herauszugeben. Die Landagitation sollte in Rücksicht auf die Arbeit der Bauern im Sommer möglichst reduzirt, dagegen im Winter um so emsiger betrieben werden. Sehr viel, fast Alles komme auf die Persönlichkeit des örtlichen Vertrauensmannes an. Leider passire es sehr oft, daß das, was alte erfahrene Genossen mit Mühe errungen, durch die Produktion „irgend eines Kunstreiters aus Buxtehude" an einem Tage wieder zerstört werde. Erfahrung und Geduld seien die Hauptterfordernisse eines Agigatoren für das platte Land. (Sehr richtig!) Redner schilderte sodann, wie durch die gegenwärtigen Zustände, die Militärmißhandlungen, die stets schlechter werdende Lebensstellung eine kräftige Agitation für uns besorgt werde und wie hieran die zielbewußte und geschickte Agitation anzusetzen habe. Das flache Land solle erst mit Flugblättern und Brochüren, die die Thatsachen beleuchten, bearbeitet werden, ehe mit der häufigen Veranstaltung von Versammlungen begonnen wird. Die vorliegenden Anträge scheinen dem Redner das Zweckmäßigste zu bieten. (Lebhafter Beifall.)

Oertel-Nürnberg: Die Wünsche bezüglich der Agitation konnten zum großen Theil aus finanziellen Gründen nicht erfüllt werden. Die Beiträge aus den kleinen Städten und Orten z. B. Bamberg, Hof, Bayreuth sind sehr spärlich eingelaufen. Bei der Landagitation solle man über die Gegenwartsbestrebungen die eigentliche Ziele nicht vergessen, und dafür sorgen, daß in den großen Städten auch weiter eine prinzipientreue Kerntruppe herangebildet wird.

Roßkopf erstattet Bericht über die Thätigkeit des Agitationsvereins für Nordbayern.

Renhäuser-München betont die Schwierigkeiten der Landagitation. Dem Antrage auf Schaffung eines Blattes für die Bauern stehe er sympatisch gegenüber, hält aber die Ausführung aus finanziellen Gründen vorläufig für unmöglich und bittet um Ablehnung des diesbezüglichen Antrags.

Fülle-Würzburg, beantragt ebenfalls, um die vorhandene Parteipresse nicht zu schädigen, die Gründung eines Landblattes vorläufig abzulehnen, ebenso Fischer-Pferser.

Eingelaufen ist ein Antrag von Vollmar, der die spezielle Berücksichtigung der bayrischen Bergarbeiter verhältnisse empfiehlt. Der Antrag kommt mit zur Diskussion.

Pachtner-Feldkirchen (Landwirth) schildert die Verhältnisse seiner bäuerlichen Mitbürger und konstatirt, daß der sozialdemokratische Gedanke auf dem Lande in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht hat, und stellt sich bezüglich der Agitation auf den Standpunkt Birk's.

Maurer-München erwartet das Weitere für die bäuerliche Agitation von den örtlichen Agitatoren.

Vollmar: Von einigen Rednern wurde die Bauernagitation über-, von andern unterschätzt. Es kommt bei ihr vor allem auf das liebevolle Studium der betreffenden Verhältnisse an. Wer ein guter Bauernagitator werden will, hat zuerst von den Bauern selbst zu lernen.

Die diesbezüglichen Anträge werden angenommen mit dem Zusatzantrag Schmid, die Gründung des Wochenblattes für die Landbevölkerung wenmmöglich bis zum 1. Oktober 1895 spätens auszuführen.

Die zur Prüfung des Augsburger Streitfalles bestellte Kommission ist inzwischen mit ihrer Arbeit fertig geworden.

Segitz-Nürnberg erstattet eingehenden Bericht und empfiehlt dem Parteitag zu beschließen, 1. die Augsburger Genossen zu beauftragen, in einer innerhalb vier Wochen dort stattzuhabenden Volksversammlung den gegen die Bestimmungen der Parteiorganisation erfolgten Ausschluß der Gen. Reimer, Säckler und Lepöne rückgängig zu machen; 2. diesen Genossen wegen ihres das Ansehen der gesammten Partei schädigenden Verhaltens eine scharfe Rüge zu ertheilen; 3. der Preßkommission in Augsburg wegen Nichtaufnahme des s. Zt. Inserats ebenfalls eine Rüge auszusprechen. Die Anträge der Kommission werden ohne weitere Diskussion angenommen.

Im weiteren Verlauf wird der von Kaiserslauterner und Pirmasenser Genossen gestellte Antrag, für die Folge solle der bayerische Parteitag innerhalb eines größeren Zwischenraumes vom deutschen Parteitag einberufen werden, um es Pfälzischen Genossen zu ermöglichen, beide Parteitage besuchen zu können, der Landtagsfraktion zur Würdigung überwiesen. Dann wird beschlossen, 1. den nächsten, dritten Parteitag der bayerischen Sozialdemokratie im Jahre 1896 in Nürnberg abzuhalten und 2. die Parteigenossen in allen industriellen Städten aufzufordern, mit allem Nachdruck auf die Errichtung von Arbeitsämtern, unter gleichberechtigter Mitwirkung der Arbeiter und mit gemeindlicher Subvention hinzuwirken.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Das Schlußwort nimmt Grillenberger: Der Parteitag könne mit Befriedigung auf die beiden heißen Tage zurückschauen er habe ein gut Theil dazu beigetragen, die Sache nicht nur in Bayern, sondern in ganz Deutschland zu fördern. Redner weist noch einmal energisch und unter dröhnendem Beifall die blödsinnige Behauptung der Gegner zurück, als ob die bayerische Sozialdemokratie eine „Sonderstellung" einnähme, oder Separationsbestrebungen huldigte. Den württembergischen Genossen und den Tiroler Genossen dankte er für die Beschickung des Parteitages und entbietet ihnen die Grüße der bayerischen Genossen. Den Münchener Genossen spricht er im Namen des Parteitages den herzlichsten Dank aus für das imposante Arrangement, für die herzliche und gastfreundliche Aufnahme der auswärtigen Genossen und schließt unter anhaltenden Bravorufen mit den Worten: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Noth uns trennen und Gefahr!"

Mit einem Hoch auf die bayerische, die deutsche, mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie schließt Scherm sodann den Parteitag und unter den brausenden Klängen der Arbeiter-Marsaillaise gehen die Versammelten auseinander.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zu denjenigen deutschen Fürsten, die unmittelbar persönlich auf die öffentliche Schaubühne und in den Kampf der Parteien eintreten, gehört mit in erster Reihe der Großherzog von Baden. Während der Wahlen und in sonstigen kritischen Zeitläuften liebt es der Regent des als „Musterstaat" und „Probierländl" gepriesenen kleinen Gemeinwesens, seine subjektive Ansicht über schwebende Fragen kundzugeben. Bald sind es Kriegervereine, bald andere Verbände verwandter Art, durch die er, um in der Sprache des Berliner Stöckfreundes zu reden, zum Volke herabsteigt, indem er Ansprachen hält oder telegraphische Antworten auf Begrüßungstelegramme erläßt. Daß die Nationalliberalen, nachdem sie in Frankfurt a. M. der Regierung ihre Hebammendienste bei der Nothgeburt des neuen Sozialistengesetzes angeboten hatten, auch dem Großherzog von Baden ein Begrüßungstelegramm schickten, und daß der Fürst es freundlich beantwortete, versteht sich am Rande. In der Antwort heißt es:

> Des deutschen Reiches Kraft und Stärke möge ungeschwächt erhalten bleiben, damit des Reiches Ansehen und Einfluß immer mehr wachse und mit aller Kraft den Frieden fördere. Wir müssen den politischen Generalmarsch schlagen, damit alle beordneten Kräfte sich sammeln und an dem erhaltenden Bau des Friedens mitwirken.

Wenn der „politische Generalmarsch" wird geschlagen werden, welch' eine prächtige Heerschau wird es dann geben! Die Steifleinenen des Nationalliberalismus, Korporale ohne Soldaten, Reisläufer der Reaktion und Landsknechte des großen Kapitals, Marodeure, Deklassirte, die Mannen der Banken und der Börse, der Großindustrie, Schiffsrheder und Grubenherren, Schlotbarone und Baumwoll-Lords, strebsame Bureaukraten und rebellische Junker, sie werden der Lärmtrommel folgen. Und von dem Nationalliberalismus wird man dann sagen, was die bösen Zungen des Oeil de Boeuf in Versailles von Clermont, dem kläglichen Gegner des Herzogs Ferdinand

---

Oliver Twist.

Sozialer Roman von Charles Dickens.

(12. Fortsetzung.)

„Ich will Ihnen etwas sagen," flüsterte Grimwig Brownlow in das Ohr; „er kommt morgen früh nicht herauf zu Ihnen. Ich habe ihn beobachtet. Er betrügt Sie, Liebster."

„Ich schwöre darauf, daß er's nicht thut," entgegnete Brownlow mit Wärme.

„Ich will meinen Kopf aufessen, wenn er's nicht thut."

„Und ich bürge mit meinem Leben für seine Wahrhaftigkeit."

„Und ich mit meinem Kopfe für seine Lügenhaftigkeit."

„Wir werden sehen," sagte Brownlow, seinen Unwillen bemeisternd.

Ja, ja, wir werden allerdings sehen," wiederholte Grimwig mit einem herausfordernden Lächeln.

Das Schicksal wollte es, daß gerade in diesem Augenblicke Frau Bedwin mit einigen Büchern hereintrat, welche Brownlow an demselben Tage von dem mehrerwähnten Bücherhändler gekauft hatte. Sie legte sie auf den Tisch und schickte sich an, wieder hinauszugehen.

„Lassen Sie den Ladenburschen noch warten," sagte Brownlow; „er soll etwas mit zurücknehmen — ein Päckchen Bücher und das Geld für die gekauften."

Der Ladenbursche war aber schon wieder fortgegangen.

„Ah, das ist mir ja sehr unangenehm," fuhr Brownlow fort. „Der Mann braucht sein Geld, und ich würde es auch gern gesehen haben, daß er die Bücher noch heute zurückerhalten hätte."

„Schicken Sie sie doch durch Oliver," fiel Grimwig mit einem ironischen Lächeln ein. „Sie wissen, er wird sie ohne Zweifel richtig abliefern."

„Ja, lassen Sie sie mich hintragen, Sir," sagte Oliver eifrig. „Ich will auch den ganzen Weg laufen."

Brownlow wollte eben erklären, daß er Oliver unter keiner Bedingung hinschicken werde, als ein boshaftes Husten seines Freundes ihn bestimmte, seinen Beschluß abzuändern, um Grimwig der Ungerechtigkeit seines Argwohns zu überführen. Er hieß Oliver die Bücher hintragen, und gab ihm zugleich eine Fünfpfundnote, worauf er zehn Schillinge zurückbekommen würde.

Oliver versicherte, er würde in zehn Minuten wieder da sein, verbeugte sich ehrerbietig und eilte hinaus. Frau Bedwin folgte ihm vor die Hausthür, gab ihm ausführliche Anweisungen in Betreff des nächsten Weges, und entließ ihn unter vielen wiederholten Ermahnungen, sich nicht zu überlaufen, sich nicht zu erkälten u. s. f. Es war ihr höchst unangenehm, ihn aus den Augen lassen zu müssen. Sie hätte mit Mr. Brownlow zürnen mögen, und sah Oliver nach, bis er an der nächsten Ecke angelangt war, wo er sich noch einmal umwendete und ihr freundlich zunickte.

„Er ist in höchstens zehn Minuten wieder hier," sagte Brownlow, und legte seine Uhr auf den Tisch. „Es wird bis dahin dunkel geworden sein."

„Sie glauben also wirklich, daß er wiederkömmt?"

„Sie nicht?" entgegnete Brownlow lächelnd.

In seinem Freunde regte sich der Widerspruchsgeist gerade mit besonderer Lebhaftigkeit, und Brownlow's Lächeln verstärkte ihn noch. „Nein," erwiderte er mit großer Bestimmtheit. „Er steckt in einem nagelneuen Anzuge, hat ein Packet werthvoller Bücher unter dem Arme und eine Fünfpfundnote in der Tasche; er wird sich sofort wieder zu seinen alten Spießgesellen begeben und Sie auslachen. Ich will meinen Kopf essen, wenn er sich jemals wieder hier blicken läßt."

Er rückte näher, an den Tisch, und Beide saßen in stummer Erwartung da. Es ist der Bemerkung werth, und setzt die Bedeutung in das Licht, welche wir unsern eigenen Urtheilen beilegen, und den Stolz, mit welchem wir uns auf unsere übereiltesten Schlüsse verlassen, daß Grimwig, obgleich er kein schlechtes Herz hatte, obgleich es ihn wirklich betrübt haben würde, wenn er seinen geschätzten Freund betrogen gesehen, im Augenblick eben so lebhaft wünschte als hoffte, Oliver möchte nicht wiederkommen. Aus solchen Widersprüchen ist die menschliche Natur zusammengesetzt!

Es wurde so dunkel, daß die Zahlen auf dem Zifferblatte der Uhr nicht mehr zu erkennen waren; allein die beiden alten Herren saßen fortwährend da, und hefteten schweigend die Blicke auf die Uhr.

15. Kapitel.

Was Oliver auf dem Wege zum Buchhändler begegnete.

Olivers Rückkehr wurde beiden Herren immer zweifelhafter, zu Grimwig's Triumph und Brownlow's tiefer Betrübniß. Ich hatte nun hier in meinem Epos in Prosa die kostbarste Veranlassung, die Leser mit vielen weisen Betrachtungen über die offenbare Unklugheit zu unterhalten, seinen Mitmenschen Gutes zu erweisen ohne Aussicht auf irdischen Lohn, oder vielmehr darüber, wie sehr es die Klugheit erfordere, in einem besonders hoffnungslosen Falle einige Liebe und Menschenfreundlichkeit an den Tag zu legen, und sodann dergleichen Schwachheiten für immer abzulegen. Die Vortheile liegen auf der Hand. Hält sich Der, dem ihr unter die Arme gegriffen, gut, und dient ihm euer geleisteter Beistand zum Wohlergehen, so

von Braunschweig und seines Strategen Westphalen, des Ahnen der Gattin unseres Karl Marx, gesagt haben:

Er predigte wie ein Kavallerist
Und schlug sich wie ein Pfäffchen.

Derweilen aber rüstet sich in Manneszucht fest die organisirte Arbeiterklasse, ein gewaltiges Heer, das mit den Waffen des Geistes für die höchste Kulturgüter streitet. Traun! Der „politische Generalmarsch" ist ein böses Ding, und in jüngeren Jahren hat's Großherzog Friedrich erfahren, im „tollen Jahr", als er noch ein Prinz und ein jugendlicher Offizier war. Und das vergißt sich nicht.

Unsern Innungszöpfen, die noch an die Wiederkehr der goldenen Zeit des Handwerks „mit dem goldenen Boden" glauben, sei folgendes ins Album geschrieben. In der „Lederzeitung", dem bekannten Fachblatte, liest man: „Mehrere Herren aus Boston statteten der Schuhfabrik und Gerberei der Firma Dizer u. Co. in East Wegmouth (Vereinigte Staaten) einen Besuch ab; zuerst wurde die Gerberei besichtigt. Hier ließ sich der Geschäftsführer eine grüne (d. h. rohe) Känguruh-Haut bringen, hielt sie empor und erklärte, daß es seine Absicht sei, diese Haut, bevor die Herren wieder nach Hause fahren würden, enthaaren, gerben und in ein paar Schuhe verarbeiten zu lassen. Es war dies genau um 11 Uhr 40 Minuten Vormittags. Die Haut wurde nun sofort den Arbeitern übergeben und die Herren verfolgten bei ihrem Rundgang durch die Gerberei die Haut, die dann elektrisch ausgeputzt, aufgerichtet und fertig gemacht wurde. Präzise um 3 Uhr 32 Minuten wurden die Schuhe fertig und einem der Herren aus der Gesellschaft übergeben, der sie sofort anzog. Dann setzte Herr Tileston, einer der Gäste, ein Beglaubigungsschreiben auf, in dem er unter Eid erklärte, daß er sah, wie aus grüner Haut von 11 Uhr 40 Min. Vormittags bis 3 Uhr 32 Min. Nachmittags Leder gegerbt und Schuhe gemacht wurden. Der Friedensrichter des Ortes bestätigte amtlich dieses Zeugniß. So war also die Haut enthaart, gegerbt und in Schuhe umgewandelt in 3 Stunden 52 Minuten (von denen das Schuhmachen nur 1 Stunde 12 Minuten in Anspruch genommen). Es ist die schnellste Leistung, von der je in der Schuhmacherei berichtet worden ist". Was sagen die Retter des Handwerks zu dieser großgewerblichen Leistung? Solch eine Schuhfabrik räumt mit einigen Hundert „selbständiger" Schuhmachermeister spielend auf, wie eben das auf hoher Stufenleiter wirthschaftende, alle Mittel der Technik anwendende Großkapital auf allen Gebieten den Kleinbetrieb schlägt und zerreibt.

Jene Bescheidenheit, die unter den vielen hervorragenden Eigenschaften des Nationalliberalismus vielleicht die hervorragendste ist, verleugnet sich selbstverständlich auch nicht bei der Besprechung des Frankfurter Delegirtentages durch die nationalliberale Presse. Hier ein Beispiel aus vielen; das offizielle Organ der Partei, die „Nat.-Lib. Corr." schreibt u. A.:

Dem Nationalliberalen Delegirtentag in Frankfurt wird man auch von Seiten der Gegner nicht bestreiten können, daß er, im Gegensatz zu so manchen Kundgebungen anderer Parteien, sich von verschwommenen nichtssagenden und dem handelnden Leben ganz entrückten theorethischen Lehrsätzen gänzlich ferngehalten hat. Er greift mitten hinein in das politische Leben des Tages und scheut nicht davor zurück, die Gegenwart in allen ihren drängenden Aufgaben fest und muthig ins Auge zu fassen und darüber ein offenes, unverzagtes Wort zu reden. Die nationalliberale Partei hat sich wieder einmal als die einmüthigste, geschlossenste und zielbewußteste unter allen erwiesen. Noch keine Partei hat bisher zu der großen Zeitfrage der Abwehr des Umsturzes Stellung genommen. Zuerst von allen thut das der nationalliberale Delegirtentag in der bereits mitgetheilten Resolution.

Und so geht es weiter im duftigsten Selbstlob. Spotten ihrer selbst und wissen nicht wie.

Schweiz.

Ueber den Stand der gegenwärtigen schweizerischen Milchwirthschaft veröffentlicht in der „Zeitschrift für schweizerische Statistik" Prof. Anderegg eine interessante Studie. Nach derselben beträgt das Gewicht der Produktion für Käse 556,000 Meterzentner, für Butter 87,000 Meterzentner. Der beste Abnehmer der Schweiz für diese Erzeugnissen ist immer noch Frankreich (1893 mit 9,44 Millionen Franken), ihm folgt Italien mit 8,86 Millionen und Deutschland mit 8,56 Millionen. Unter besseren Verhältnissen, als sie in Italien zur Zeit herrschen, würde dieses Land als Käufer von Käse wohl in erster Linie stehen. Frankreich hat wegen der Folgen des Futtermangels (geringe eigene Produktion) noch viel Käse in der Schweiz kaufen müssen, doch dürfte sich in Zukunft der Zoll von 25 Fr. fühlbar machen. Im Lande selbst konsumirt werden, mit Einschluß der Einfuhr, etwa 316,000 Meterzentner Käse und 97,000 Meterzentner Butter. Der Käsekonsum macht im Jahre auf den Kopf der Bevölkerung 11,6 Kilogramm; im Vergleich dazu stellt sich der Milchkonsum auf etwa 116 Liter, der Bierkonsum auf 260 Kilogramm, der Fleischkonsum auf 32,5 Kilogramm, der Tabakkonsum auf 11,6 Kilogramm. Der Werth des in der Schweiz jährlich konsumirten Käses beläuft sich auf durchschnittlich 32 Millionen Franken. Das größte landwirthschaftliche Produktionsgebiet ist der Kanton Bern. Er betheiligt sich an der schweizerischen Produktion mit 20 Prozent und am gesammten Käseexport mit 45—48 Prozent.

Soziales und Partei-Leben.

Arbeiterentlassungen in den Unterweserorten. In den Werkstätten des Norddeutschen Lloyd in Bremerhaven sind am Sonnabend wieder eine große Anzahl Tischler entlassen worden, und zwar befinden sich darunter auch Arbeiter, welche seit mehr als 25 Jahren ihre Arbeitskraft der Gesellschaft zur Verfügung gestellt haben. Für diese ist es doppelt schwer, ja fast unmöglich, jetzt in ihren alten Tagen noch anderweitige Beschäftigung zu finden. — In Geestemünde wurden über 30 Maurer entlassen. Fast sämmtliche Leute sind verheirathet und haben Familien. Die Arbeitslosigkeit in den Unterweser-Hafenstädten nimmt immer größeren Umfang an. Wie wird das erst zum Winter werden?

Der schottische Bergarbeiterstreik dauert noch immer fort. Eine Konferenz zwischen den Vertretern der Bergleute und den Grubenbesitzern, die am 27. und 28. Sept. in Edinburg tagte, ist resultatlos verlaufen. Die Bergleute halten an ihren Forderungen, pro Tag einen halben Shilling (50 Pf.) mehr Lohn zu erhalten, fest; die Unternehmer lehnen diese Forderung ab.

Berlin. Wegen Beleidigung durch die Presse hatte sich am Mittwoch der Reichstagsabgeordnete Genosse Schippel vor dem Berliner Landgericht zu verantworten. Er ist beschuldigt, durch einen in Nr. 17 des „Sozialdemokrat" vom 24. Mai cr. unter der Ueberschrift: „In eigener Sache" erschienenen Artikel die Mitglieder der 9. Strafkammer in Beziehung auf ihren Beruf beleidigt zu haben. Der „Sozialdemokrat" hatte die Gerichtsverhandlung gegen den Redakteur des „Vorwärts" wegen Abdrucks eines Artikels über das Militär aus dem Jahre 1848 besprochen und sich dabei gegen den Gerichtshof gewandt. Wegen dieser Aeußerung erkannte der Gerichtshof gegen Schippel auf drei Monate Gefängniß.

Aus Nah und Fern.

Geständniß einer Mordthat. Um nicht nach Sibirien transportirt zu werden, hat jüngst in Myslowitz ein Russe eine vor 7 Jahren begangene Mordthat eingestanden. In das Gerichtsgefängniß zu Oppeln wurde ein gewisser Lischniowski eingeliefert, der im Jahre 1887 im Kuhthal bei Wyssoka, Kreis Groß-Strehlitz, den Bauernsohn Piecha mit einer Eisenstange erschlagen und sodann beraubt hatte. Der Mörder entkam damals nach Rußland, wo er kürzlich wegen Straßenraubes und Brandstiftung zur Verschickung nach Sibirien verurtheilt wurde. Auf dem Wege nach Sibirien entwich L. bei Kalisch und entfloh nach Myslowitz, wo er wegen Bettelns verhaftet wurde. Um nicht ausgeliefert zu werden, da er von Geburt Russe ist, gestand er die vor 7 Jahren begangene Mordthat unter Angabe aller Einzelheiten ein und wurde in Ketten, begleitet von zwei Polizeibeamten, nach Oppeln gebracht.

Kopenhagen. Vor einigen Wochen wurde der Kassirer der Stadtverwaltung des Kopenhagener Vorortes Frederiksberg, Herr Hasselbach, verhaftet, unter der Anklage mehr als 100 000 Kronen der kommunalen Kasse unterschlagen und das Geld mit einer Demimonde Dame vergeudet zu haben. Schon vor mehreren Jahren hatte Hasselbach eine große Summe aus der Kasse gestohlen, und der Betrug wurde damals entdeckt, als er aber mit Beistand seiner wohlhabenden Familie das Geld zurückgab, ließ man ihn auf seiner Stelle. Jetzt hat es sich herausgestellt, daß sowohl der Buchhalter als der Sekretär und ein Comptorist an den Unterschlagungeu Theil genommen haben, und sie sind alle verhaftet worden. Der Sekretär, der sich bisher eines allgemeinen Ansehens erfreute, hat sich im Gefängnisse erhängt. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen und man meint, daß noch mehrere Beamte an den Betrügereien betheiligt seien.

Neapel. Ein großer Skandal ist hier entdeckt worden. Die Blätter berichten darüber Folgendes: Vor mehreren Jahren war die kleine Sylvia Palmieri in das Frauenkloster Sankt Josef, das zugleich eine Erziehungsanstalt für Mädchen war, gebracht worden. Kürzlich verlangte die Mutter ihre Tochter, die jetzt 18 Jahre alt ist, zurück, um sie zu verheirathen. Die Oberin, Maria Theresia Ferrante, verweigerte die Herausgabe, unter dem Vorgeben, Sylvia wolle Nonne werden, und es sei Sünde, sie an der Ausführung ihrer frommen Absicht zu verhindern. Die Mutter wandte sich hierauf an das Gericht, das eine Untersuchung eröffnete. Sylvia erklärte, sie wolle keineswegs Nonne werden, aber man wolle sie im Kloster behalten, sie wisse nicht warum. Sie müsse hie und da in ein Haus gehen, das sie nicht kenne; dort müsse sie etwas einathmen, worauf sie einschlafe. Die weitere Untersuchung ergab, daß das betreffendee Haus einer bekannten Kupplerin gehört die sammt ihrem Gatten Reißaus nahm, als sie von der Untersuchung Wind bekam. Dafür wurde die Oberin in Haft genommen. Die Aufregung über den Skandal ist groß, da man vermuthet, daß von den Klosterschülerinnen nicht Sylvia allein den Gang nach dem berüchtigten Hause hat antreten müssen.

Neue Hudson-Brücke. Die Ingenieure des Kriegsministeriums der Vereinigten Staaten haben die Baupläne für die neue große Brücke über den Hudson in New-York geprüft und unter den verschiedenen einen ausgewählt. Das Sparrensystem der englischen Forth-Brücke ist angenommen worden; es wird aber in viel größerem Umfang zur Anwendung kommen. Die Mindest-Spannweite beträgt 3200 Fuß, bei der Forth-Brücke ist sie nur 1700 Fuß. Es wird somit kein einziger Pier in den Fluß gebaut werden. Die beiden am Ufer befindlichen Piers werden aus Stahl bestehen und 620 Fuß hoch sein; die der Forthbrücke sind nur 355 Fuß hoch. Das Mauerwerk, worin die Ketten verankert werden, wird 1000 Fuß hinter den Thürmen liegen. Auf der Brücke werden sich sechs Eisenbahngeleise befinden. Die Ketten werden 83 290 Tonnen zu tragen haben; fügt man das Gewicht der Ketten selbst hinzu, so kommen 109 000 Tonnen heraus. Von der einen Verankerung bis zur andern wird das Kabel 5609 Fuß lang sein. Die Kosten für die Herstellung der Brücke werden auf 35 Millionen Dollars veranschlagt.

Sprechsaal.

(Unter dieser Rubrik werden wir Stimmen aus dem Leserkreise veröffentlichen. Wir übernehmen die preßgesetzliche Verantwortlichkeit für diese Artikel, ohne jedoch den Genossen gegenüber irgend welche Verantwortung zu übernehmen. Eingesandts können nur dann Berücksichtigung finden, wenn die Person des Einsenders genau angegeben ist.)

(Eingesandt.)

Betrachtungen über Arbeiterfestlichkeiten.

Wenn von irgend einer Gewerkschaft, einem Gesangverein oder sonst wem eine Festlichkeit arrangirt wird, entweder aus besonderer Veranlassung, oder, weil von vornherein periodisch festgesetzt, so bestehen diese Festlichkeiten in der Regel aus einem sogenannten „Ball", ev. verbunden mit Gesangs-Vorträgen. Vergegenwärtigen wir uns einmal eine solche Festlichkeit. Wenn man seine Karte, welche in den meisten Fällen schon wochenlang mit dem Hinweis auf „die gute Sache" „aufgedrängelt" ist, abgegeben hat, kann das Vergnügen losgehen. Sechs oder acht Musiker, vielleicht noch zweifelhafter Qualität, geben sich die redlichste Mühe, den Anwesenden die Zauberklänge der Musik möglichst „durchdringend", durch Mark und Bein nämlich, zu Gehör zu bringen. Ein Theil der Festtheilnehmer tanzt, die Anderen trinken, und wenn der Tanz beendet ist, trinken Alle. Man amüsirt sich. — Eine Tanzpause. — Hier schnäbelt sich ein Pärchen, dorr zankt sich ein Paar, in dieser Ecke singen ein Paar lustige Gesellen, nachdem sie sich für „die gute Sache" „begeistert" haben, die Marseillaise, in jener Ecke ertönt's: „Wer treu gedient hat seine Zeit", u. A. m. Plötzlich ertönt die Glocke des Tanzordners, „Bitte um Ruhe!" ruft er mit Stentorstimme. Die Sänger haben sich aufgestellt und geben ein Paar Lieder zum Besten. Vielleicht geben sie sich die redlichste Mühe, ihre Sache gut zu machen, d. h., singen eigentlich nur für sich, denn unter Hundert der Anwesenden sind gewöhnlich keine zehn, welche den Sängern eine auch nur annähernde Aufmerksamkeit entgegenbringen. In Tanzpausen hat man eben etwas Anderes zu thun. Die Tänzer und Tänzerinnen schwelgen noch in der Erinnerung des soeben beendeten Tanzes, man trinkt oder wechselt Seufzer. „Püh, Minsch, is dat'n Hitt. Schwitzen Sie auch, Fräulein?" „Ach, ja, mir is auch bannig warm." „Na, denn Prosit" u. s. w. Alles natürlich während der Gesangs-Vorträge. — Mittlerweile ist das Lokal immer mehr besetzt worden. Jedem, der zahlen kann, wird Einlaß gewährt. Man will ja doch so gern einen kleinen Ueberschuß haben, natürlich der „guten Sache" wegen. Das geht fast so wie bei den indirekten Steuern: Das Volk soll nicht merken, wie es Steuern zahlt; auch hier soll besonders der Indifferente sich gleichzeitig amüsiren, weil von ihm für die Arbeiterbewegung sonst nicht so leicht etwas zu haben ist. Doch das Lokal füllt sich immer mehr, Staub und Hitze zum Umfallen, dazwischen Blechmusik und sonstigen — Radau. Die Situation hat sich nun zu Ungunsten der Verheiratheten verändert. Während man anfangs noch leidlich gemüthlich beisammen saß und plauderte, haben sich die Meisten der Aelteren jetzt entfernt, sintemalen es einmal ungemüthlich wird. Von denjenigen, welche dort blieben, stehen die Männer an der Schenke, die Frauen bewahren die Stühle und berathschlagen, was sie morgen kochen wollen. — Das „Fest" neigt sich seinem Ende zu. Die Locale, welche öffentliches Tanzvergnügen abhalten, haben ihre Pforten bereits schließen müssen. Von dort kommen nun die Vergnügungssüchtigen beiderlei Geschlechts, meistens schon in gehobener Stimmung, herbeigeströmt, um die Nacht würdig zu beschließen, und da Vereinsfestlichkeiten das Privilegium haben, gewöhnlich bis 2 oder 4 Uhr morgens abgehalten zu werden, so läßt man die nun noch Ankommenden natürlich „von wegen des Ueberschusses" gern noch hinein, trotzdem das Local schon mehr wie überfüllt ist. Wenn dann endlich eine solche Festlichkeit geschlossen wird, ohne daß es zu „Excessen" gekommen ist, weil mehrere Einen lieben oder umgekehrt, oder aus sonstiger Veranlassung, kann man von Glück sagen. — So sieht in kurzen Zügen vielfach eine Festlichkeit aus, arrangirt von „klassenbewußten" Arbeitern. — Genossen, solche Feste sind unser unwürdig. Es wird hohe Zeit, daß auch hierin Wandel geschaffen wird. Thatsache ist es, daß schon viele Arbeiter dies erkannt haben. Fragt doch nach solch einem „Feste" die Theilnehmer, was antworten sie Euch auf die Frage, ob sie sich amüsirt haben? „Na, an amüsiren ist ja nicht zu denken, aber man muß sich ja sehen lassen; denn geht man nicht hin oder kauft keine Karte, so bekommt man üble Nachrede, und das Geld ist ja auch nicht weggeworfen. Der Ueberschuß ist ja für einen guten Zweck bestimmt, die jungen Leute haben sich ganz gut amüsirt, aber für uns älteren ist sowas nichts mehr; uns ist an der Tanzerei nichts gelegen." Diese Antwort bekommt man fast überall zu hören. Es ist gut, daß wenigstens schon die älteren Arbeiter zu der Einsicht gekommen sind, daß sich Vergnügungen dieser Art überlebt haben. Gewiß hat jeder das Recht, vergnügt zu sein, wenn er es unter den heutigen Verhältnissen noch kann. Gerade wir Arbeiter haben in erster Linie das Recht darauf, uns zu amüsiren, aber wir sollten auch die Stunden, welche uns das Ausbeuterthum noch läßt, zu unserer Erholung besser verwerthen. Diese öden, stumpfsinnigen, auf den gewöhnlichsten Sinneskitzel berechneten Veranstaltungen sind für den Arbeiter eine Quelle physischer und moralischer Erniedrigung, nur darauf bedacht, ihm die sauerverdienten Groschen aus

---

erhebt er euch bis in den Himmel, ihr werdet sehr geachtete Leute, und gelangt in den Ruf, unendlich viel Gutes im Verborgenen zu thun, wovon nur der zwanzigste Theil bekannt werde; zeigt er sich als ein Undankbarer und Nichtswürdiger, so habt ihr euch in die vortreffliche Stellung gebracht, daß man euch nachsagt, ihr hättet euch höchst uneigennützig, mildthätig und dienstfertig erwiesen, wäret nur durch unerfahrenen Undank und Verrath menschenfeindlich geworden, und man könne euch euer Gelübde nicht verdenken, nie wieder einem Menschenkinde beizuspringen, um nicht durch abermalige Täuschungen verletzt zu werden. Ich kenne eine Menge Personen, welche die angegebene Klugheitsregel befolgt haben, und kann versichern, daß sie in der allgemeinsten und natürlich verdientesten Achtung stehen.

Brownlow gehörte indeß zu ihrer Zahl nicht, denn er blieb hartnäckig dabei, Gutes zu thun um des Guten selbst und um der Herzensberuhigung und Freude willen, die es ihm gewährte. Täuschungen raubten ihm sein Vertrauen und seine Milde und seine Menschenfreundlichkeit nicht, und Undankbarkeit von Seiten Einzelner führte ihn nicht zu dem Entschlusse, sich dafür an der ganzen leidenden Menschheit zu rächen. Ich werde daher die fraglichen vielen weisen Betrachtungen unangestellt lassen; und sollte dieser Grund ungenügend erscheinen, so kann ich noch hinzufügen, daß es obenein gänzlich außer meiner ursprünglichen Absicht liegt.

(Fortsetzung folgt.)

den Täschen zu locken und den Lokalinhabern sie zu füllen. Jedoch nicht allein die Vereinsfestlichkeiten, welche auf diese Art abgehalten werden, sind des Arbeiters unwürdig. Jene öffentliche Schaustellungen, Schlangenmenschen, Athleten und sonstiger Tingel-Tangel werden noch viel zu viel von Arbeitern besucht, denn auch die bürgerliche Gesellschaft ist ebenfalls in der Wahl ihrer Vergnügungen auf den Hund gekommen, so gut wie sie selbst. Man kann es am besten an ihren Theatern sehen und an den Werken welche zu ihrer Belustigung aufgeführt werden. Ein kleines Beispiel aus der Saison 1893—94 möge genügen, um zu zeigen, daß gerade in diesen Kreisen ein Mangel an Verständniß für wahre Werke der Kunst vorhanden ist. Als im letzten Winter jenes widerliche Clownstückchen „Charley's Tante" im Stadttheater wiederholt über die Bretter ging, gab es fast jedes Mal ein volles Haus. Bald darauf wurde Shakespeare's „König Lear" mit dem Hofschauspieler Wilh. Schneider in der Titelrolle gegeben. Was sah man da? Ein mäßig besetztes Haus, trotz nur einmaliger Aufführung. Das ist meiner Ansicht nach auch ein Zeichen des Verfalls. Die traurigen Zoten aus der „Tante" werden beklascht; denn für den ödesten Sinneskitzel hat die bürgerliche Gesellschaft nur noch Verständniß. In den Kreisen der Berliner Arbeiter gab sich daher schon seit Jahren eine Bewegung zum Bessern kund, welche höchst erfreuliche Resultate geliefert hat. Ich erinnere nur an die Gründung des Vereins „Freie Volksbühne". Eine Vereinigung von tausenden von Arbeitern welche erkannt haben, daß es nicht allein nothwendig ist, ein tüchtiger Parteigenosse zu sein, indem man glaubt, genug zu thun, wenn man politisch und gewerkschaftlich thätig ist, nein, die auch erkannt haben, daß die Erziehung zum Menschen für das gesellschaftliche Leben, im engeren Sinne, ebenso nothwendig ist, wie die Erziehung zum Politiker für das öffentliche Leben.

Daß es den Berliner Arbeitern mit ihren Bestrebungen Ernst ist, beweisen die Aufführungen, welche von Seiten der „freien Volksbühne" veranstaltet werden. Ein einziges Beispiel möchte ich anführen, welches zeigt, eine wie hohe Aufgabe sich die „fr. V." gestellt hat. Wer hat nicht schon von Gerhart Hauptmann's Schauspiel „die Weber" gehört? Oeffentlich wird es nicht aufgeführt, (doch in den letzten Wochen in Berlin und Breslau Red. d. V.) und wir Lübecker Arbeiter werden wohl kaum jemals die Gelegenheit haben, es sonst irgendwo zu sehen. Die „freie Volksbühne" war es, welche ihren Mitgliedern zuerst ein solches Werk aufführen konnte. Wohl ist es ein Schauspiel für die Massen, doch man fürchtet sich, es den Massen zu zeigen; „seines aufreizenden Charakters wegen für die Oeffentlichkeit nicht geeignet" so lautet etwa das Urtheil der Bourgeoisie. Seht Euch „Charley's Tante" an, die wurde sogar vor höchstgestellten Personen in Potsdam aufgeführt. Allerdings den „Webern" fehlt diese vielsagende Reklame, fort also damit; so urtheilt der Philister. Doch es ist nicht Hauptmann allein, welcher die in der heutigen Gesellschaft herrschende Korruption zu geißeln weiß. Es sind noch eine ganze Reihe anderer namhafter Schriftsteller, deren Dichtungen uns, dem Proletariat gehören und deshalb von der bürgerlichen Gesellschaft ignorirt werden. Daher ist es unsere Pflicht, die Werke jener Dichter unter die Massen zu bringen, und daß kann eben nur geschehen durch eine Reformirung unserer Vergnügungen, eine Reform, die vor allen Dingen darauf hinzielen muß, den Arbeiter ethisch zu erziehen — wenn der Ausdruck richtig gewählt ist —, damit sie die Werke der Kunst verstehen lernen, damit sie wirkliche Freude an einer schönen Dichtung oder an einem Werke der bildenden Kunst empfinden, um hierdurch veredelnd auf das Gemüth zu wirken. Dann wird auch die Lust am Kartenspiel und Jahrmarktstrubel verschwinden. Kommt es erst so weit, daß jeder Arbeiter und jede Arbeiterin ihre einzige Erholung darin sieht, sich geistig fortzubilden, getreu nach den Worten unseres großen Philosophen Spinoza: „Nützlich für das Leben ist es vor Allem, den Verstand oder die Vernunft so viel als möglich zu vervollkommnen. Darin allein besteht des Menschen höchstes Glück oder die Glückseligkeit." Dann glaube ich, können wir getrost über die alte Gesellschaft zur Tagesordnung übergehen. Es ließe sich noch manches über die inneren Beweggründe sagen, welche mich zu diesem Schreiben veranlaßt haben; das Angeführte möge genügen.

Um nun obige Gedanken in die Wirklichkeit umzusetzen, möchte ich mir kurz einige Vorschläge erlauben, muß jedoch vorausschicken, daß man überall da, wo man Festlichkeiten veranstalte, sie um ihrer selbst willen abhalte, d. h. um den Festtheilnehmern ein Vergnügen, ein paar Stunden der Erholung zu bieten und nicht mit dem Nebenzweck ein Profitchen zu machen.

Ein solcher Abend würde also, meiner Ansicht nach, würdiger und den Anschauungen einer klassenbewußten Arbeiterschaft entsprechender, etwa so einzurichten sein, daß er in zwei Abtheilungen zerfällt. Die erste bestehe in: Einigen gut ausgeführten Concertstücken, von eher wenigen und guten, als von vielen und mittelmäßigen Musikern; einem Vortrag, in welchem alles Sozialpolitische und Schwerverständliche möglichst zu vermeiden und vornehmlich die Gebiete der Naturwissenschaften, vor Allem die Ethik (Sittenlehre), zu behandeln ist. Es wird ein solches Thema dem einigermaßen ausgeruhten Geist am Sonntag eher verständlicher sein, als an Wochentagsabenden, wo Jeder müde und abgerackert ist. Ferner deklamatorische Vorträge, als: Vorlesen moderner Dramen mit vertheilten Rollen, Gedichte, sowie Aufführungen von kleinen Theaterstücken, welche die heutigen corrupten Gesellschaftszustände geißeln oder in denen ein frischer Zukunftswind weht; dann Gesangsvorträge, welche, weil nicht in Tanzpausen gesungen wird, den Festtheilnehmern wirksam zu Gehör gebracht werden; ferner lebende Bilder in möglichst realistischer Aufführung; ebenso könnten auf den zum Selbstkostenpreis verausgabten Programmen Lieder gedruckt werden, welche, gemeinschaftlich gesungen, unsere Freiheitslieder mehr unter die Massen bringen. Weiter aber dazu beitragen, den Geist der Zusammengehörigkeit unwillkürlich zu pflegen. Mit „Kind und Kegel" können solche Festlichkeiten besucht werden, auch die Kinder könnten hier schon viel lernen; bei dem jetzigen „Tanztrubel" werden sie, was ja auch ganz richtig ist, meistens zu Hause gelassen.

Der zweite Theil könnte ja dann mit dem unvermeidlichen Tanzen ausgefüllt werden; doch auch hier möchte ich davor warnen, es zu weit auszudehnen. Außerdem brauche ich wohl nicht besonders darauf hinzuweisen, daß man nicht mehr Personen Einlaß gewährt, als bequem Platz finden; ein überfülltes Local stört die bestarrangirte Festlichkeit. Dies in Kürze meine Vorschläge.

Zum Schlusse möchte ich nur noch darauf hinweisen, wie diese Angelegenheit wohl praktisch in die Wege geleitet werden könnte. Um die Gründung eines besonderen Vereins für diesen Zweck zu vermeiden, möchte ich den Vorschlag machen, dahin gehend, daß in den mittleren und größeren Gesangvereinen, deren Mitglieder ja in der Mehrheit aus passiven Mitgliedern besteht, eine neben der Gesangsabtheilung bestehende „Dramatische Abtheilung" gegründet werde. So gut wie die Gesangsabtheilung für Lieder, ebenso gut hätte diese Abtheilung stets für ein Programm nach oben angedeuteter Richtung zu sorgen. Die Praxis wird ergeben, ob man ganz mit den Tanzabenden brechen kann oder ob man abwechselnd nach alter Weise die Vergnügen veranstalten wird. Es wäre außerdem darauf bedacht zu nehmen, in den Ortschaften der Umgebung die Arbeiter bei ihren Festen nach obiger Richtung hin zu unterstützen; wie ja überhaupt diese „dramatischen Abtheilungen", soweit es irgend angängig ist, auch die Gewerkschaften am Orte zu unterstützen hätten. Und wenn sich außerdem die Sänger solidarisch erklären würden, nicht mehr in Tanzpausen zu singen — dazu müßten ihnen ihre Uebungsstunden denn doch etwas mehr werth sein — dann glaube ich, wird bald Wandel geschaffen sein, zum Wohle unserer ganzen Bewegung.

Anmerk. d. Red.: Obiges Eingesandt ging uns von einem politisch wie gewerkschaftlich thätigen Genossen zu. Obwohl bedeutend gekürzt, hat dasselbe doch noch einen beträchtlichen Umfang angenommen. Wir glauben keine „Sünde" zu begehen, wenn wir es zur Diskussion stellen.

Arbeiter-
Garderobe billigst
bei
Paul Brinn & Co.
Breitestraße 31.
Parthie Engl.-Leder-Hosen
statt 7—9 nur 4,75 Mk.

Billig Billig
soll ein Posten
Buckskin-Reste
verkauft werden.
Pfaffenstraße 9.

Für 75 Pfg.
verkaufe schon in diesem Jahre
Garnirte
Damenhüte.
Arthur Mansfeld
12 Holstenstraße 12

Für Magenleidende!

Allen Denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, welches in Folge eigenartiger und sorgfältiger Zusammensetzung von Kräutersäften auf das Verdauungssystem eine anregende, stärkende und belebende Wirkung ausübt und dessen Heilkraft sich bei Krankheiten, die aus „schlechter Verdauung" und hieraus entstandener fehler- und mangelhafter Blutbildung hervorgegangen sind, vorzüglich bewährt hat. Es ist das seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten und heilkräftig befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, ist das beste Verdauungsmittel; derselbe ist kein Abführmittel, sondern stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuter-Wein schafft eine regelrechte naturgemässe Verdauung nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende und läuternde Wirkung auf die Säftebildung. Derselbe beseitigt alle Störungen in den Blutgefässen, wodurch das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen gereinigt wird, und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden solche Magenübel meist schon im Keime erstickt, man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt und um so freudiger wird man damit fortfahren bis zur vollkommenen Genesung.

Bei Stuhlverstopfung, wo die verbrauchten, vertrockneten, zum größten Theil in Zersetzung (Fäulniß) übergegangenen Stoffe, wie: Speisereste, Galle, Darmschleim, die Eingeweide entzündet und nicht nur **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sondern auch Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** verursachen, schwächen Abführmittel den Magen, zerstören die Verdauungssäfte und verschlimmern das Uebel je länger je mehr. Kräuter-Wein aber **behebt** alle **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen, ohne ein **Abführmittel** zu sein!

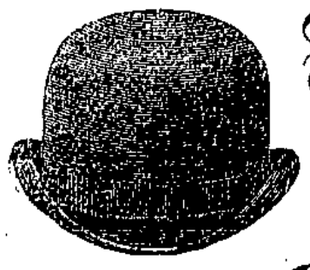
Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung, meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert die Verdauung und Ernährung, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beruhigt die erregten Nerven und schafft den Kranken in Folge ausgiebiger Ernährungsfähigkeit gesundes Blut, neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dieses.

Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in **Lübeck** in den Apotheken (Depôts: Adler-, Löwen- u. Sonnen-Apotheke) und in **Reinfeld, Oldesloe, Schönberg, Ratzeburg, Ahrensbök, Schwartau, Travemünde, Gleschendorf, Hutzfeld, Dassow, Grevesmühlen, Rehna, Blankensee, Rusze, Mölln, Trittau, Ahrensburg, Segeberg, Neustadt, Plön, Lütjenburg, Oldenburg i. H., Neumünster, Heiligenhafen, Eismar, Altona, Hamburg u. s. w.** in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hub. Ullrich, Leipzig, Weststraße 82",** 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0 Glycerin 100,0, destillirtes Wasser 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.



Filz- und Seiden-Hüte
sowie alle Sorten **Pelzsachen**
Mützen, Shlipse
empfiehlt zu äusserst billigen Preisen
C. H. Wessel, Holstenstraße 32.

Glas-, Steingut- und Porzellanwaaren
kauft man am billigsten
Holstenstraße 10. **Conrad Bendfeldt,** Holstenstraße 10.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich (5053
Mengstraße 18
eine Filiale in
Hausstands-, Galanterie- u. Luxus-Waaren.
Lübecker 50 Pf.-Bazar.
H. Gröper.
Mein **Hauptgeschäft** befindet sich nach wie vor **Kupferschmiedestraße 11.**

J. Möllendorff's
Schuhwaaren-Fabrik
Holstenstrasse No. 9 **Holstenstrasse No. 9**
Grosses Lager
von
Damen-, Herren- u. Kinderstiefeln
Nur solide Waare zu billigsten Preisen.

Garnirte Damen- u. Kinderhüte

Fortwährende Ausstellung

von circa 1000 Stück Filz-Hüten

nach der neuesten Mode **sauber und hübsch** aufgarnirt von **75 Pfg.** an. Desgleichen

Sammt-Capotten

in allen schönen und modernen Farbenzusammenstellungen, mit Bindeband von **1,50** Mk. an.

Größte und billigste Bezugsquelle für sämmtliche Putzartikel.

„Zur Auswahl"

Nur ganz allein 41 Breitestraße 41 Nur ganz allein.

Geschäfts-Eröffnung.

Allen Freunden und Bekannten zur gefl. Nachricht, daß ich heute die

Gastwirthschaft Fritz Czymmeck
Beckergrube 99

übernommen habe und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, meine werthe Kundschaft durch aufmerksame Bedienung, **gute Speisen und Getränke** zufrieden zu stellen. Ich bitte um geneigtes Wohlwollen und zeichne

Hochachtungsvoll

Leopold Czymmeck.

Bernh. Amter,

116 Königstraße 116

einzigstes, billigstes und größtes

Emaille- u. Hausstandswaarengeschäft

empfiehlt als besonders billig:

Kochtöpfe, Eimer, Kaffeekannen, Theetöpfe, Milchtöpfe, Waschschalen, Bratpfannen, Wannen u. s. w.

Außerdem:

Petroleum-Oefen,

neueste Construktion, mit doppelten Walzenbrennern von 2—6 Flammen, von **2,80 Mk.** an; ferner

Küchenlampen

von 45 Pf. an,

Hängelampen von 4,50 Mk. an,
Tischlampen von 1,30 Mk. an,

sowie

Korb-, Bürsten- und Holzwaaren

zu denkbar billigsten Preisen.

Schuhe und Stiefel

aller Art

in dauerhafter Ausführung empfiehlt

Heinr. Cords,

Schuh- und Stiefel-Lager,
Engelswisch 35.

Bestellungen nach Maaß, sowie **Reparaturen** prompt und billig.

Uhren reinigen . 1,50,
Federn einsetzen . 1,50,
Uhrgläser 1. Qual. **0,30.**

Aug. Büttner,

Uhrmacher,
76 Glockengießerstraße 76.

Absolut kostenfreien Vorschuß erhalten Sie auf Mobilien und Waaren jeder Art, wenn mir zur Auction übergeben

Johs. Fick, Auctionator,
Engelsgrube 43/17.

Billigste Bezugsquelle für Arbeitergarderobe.

Engl. Lederhosen von . . . . . **1,50 Mk.** an
Blaue Pilothosen von . . . . . **1,50** „ „
Jagdwesten (unzerreißbar) von . . **2,00** „ „

Regatta- und Barchend-Hemden
(keine Fabrikarbeit.)

Blaue Boyjacken (mit und ohne Futter).

Sämmtliche Unterzeuge in großer Auswahl, billigste Preise.

L. Duve, gr. Burgstraße 32.

Julius Appel

Lübeck, Breitestr. 37.

Lübecks größte und billigste **Einkaufsstätte** von **Möbeln** und besonders ganzen **Ausstenern** ist

H. E. Koch's Central-Möbel-Halle, Marlesgrube 45.

Die **Central-Möbel-Lagerräume** im ganzen Hause, Parterre, 1. und 2. Stock und große Seiten- und Quergebäude sind jetzt auf das Großartigste completirt (z. B. über 70 Stück nußbaum und mahagoni **Vertikows**, 32 Stück **Spiegelschränke**, über 100 Stück große **Pfeilerspiegel** mit dickem Crystallglas, über 50 Stück verschiedene **Sophas** u. s. w. vorräthig), von **Morgens 7 Uhr** bis **Abends 10 Uhr** geöffnet und am Abend mit **Gas-Glühlicht** tageshell erleuchtet.

Ganze Ausstenern, neu und sehr stark und modern gearbeitet, als: 1 Sopha, 4 Stühle, 1 Tisch, 1 Vertikow, 1 Spiegel, 2 Bilder, 1 Regulator, 1 zweischläfrige Bettstelle mit Matratze, 1 Waschtisch, 1 Kleider- und 1 Küchenschrank und Küchentisch, halte zum Preise von 140 Mk. sowie **bessere** und **hochelegante** bis zu den **allerfeinsten** in **altdeutsch** zu billigen Preisen vorräthig und zur sofortigen Lieferung fertig. Schon jetzt, für spätere **Lieferungen** gekaufte **Möbel** und besonders ganze **Ausstenern,** werden längere Zeit unentgeltlich aufbewahrt und auf eigenem **Möbelwagen** für **Lübeck** und eine Meile im **Umkreis frei Haus** geliefert und aufgestellt. Zur gefl. Besichtigung meiner **Möbelhalle** ladet ein

H. E. Koch, Marlesgrube 45.

Johannes Probst

Hint. d. Burg 5-7
Verkauf
aller Arten Uhren
unter
3jähr. Garantie.
Reparaturen
unt. 1jähr. Garantie.
Federn 1,50 Mk.
Gläser 50 Pfg.

Die

Butterhandlung zur Krone,

Markt 3 hier Kohlmarkt 12

nach **Berliner Art** gehandhabt und als **einzig alleiniges Special-Geschäft,** offerirt zu den nur **denkbar billigsten Preisen:**

Butter, Eier, Speck, Schmalz, Braten- u. Backfett, sämmtliche **Wurstwaaren, Corned-Beef** in Dosen, auch im Ausschnitt, sowie **5 Sorten**

Margarine, von 45—80 Pf.

Käsesorten:

3 Sort. **Schweizer,** 2 Sort. **Holländer,** 4 „ **Tilsiter, echten Edamer, Romatour, Limburger, Harzer, Kräuter-, Burg-, Bayr. Bierkäse,** sowie noch **weitere Käsesorten.**

Sämmtliche Waaren sende prompt und schnell ins Haus.

Bäcker, Conditoren, Hoteliers u. Wiederverkäufern berechne **billigere** Preise.

Ergebenst **Die Obige.**

Malzbier,

Weißbier, Porter, Malzextract

in Gebinden und Flaschen, empfiehlt

C. Gablenz,

St. Lorenz-Brauerei,
Nebenhofstraße 12.

Für den Winterbedarf

empfehle

gute Eßkartoffeln.

Proben werden **gratis** abgegeben.

August Vietig,

45 Fischergrube 45.

Feinste franz. Eierkartoffeln,

sowie **gelbkochende**

Magnum bonum empfiehlt

Kl. Kiesau 8. W. Scharfenberg.

Günstig für Wiederverkäufer.

Verantwortlicher Redacteur: Otto Friedrich. — Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co., beide in Lübeck Große Altefähre 36/37.